



Müller-Frahling / Kasperzik

Biochemie nach Dr. Schüßler

Grundlagen – Praxis – Antlitzanalyse

4. AUFLAGE



Deutscher
Apotheker Verlag

Müller-Frahling / Kasperzik

Biochemie nach Dr. Schüßler

Grundlagen – Praxis – Antlitzanalyse

Margit Müller-Frahling, Sundern
Birte Kasperzik, Holzminden

4., überarbeitete und erweiterte Auflage

Mit 114 farbigen Abbildungen, 20 Tabellen
und einem Arbeitsbogen zur Bedarfsermittlung



Deutscher
Apotheker Verlag

Zuschriften an

lektorat@dav-medien.de

Anschriften der Autorinnen

Margit Müller-Frahling
Schwalbenweg 10
59846 Sundern

Birte Kasperzik
Einbeckerstr. 35
37603 Holzminden

Alle Angaben in diesem Werk wurden sorgfältig geprüft. Dennoch können die Autorinnen und der Verlag keine Gewähr für deren Richtigkeit übernehmen.

Ein Markenzeichen kann markenrechtlich geschützt sein, auch wenn ein Hinweis auf etwa bestehende Schutzrechte fehlt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Übersetzungen, Nachdrucke, Mikroverfilmungen oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

4., überarbeitete und erweiterte Auflage 2016

ISBN 978-3-7692-6433-3 (Print)

ISBN 978-3-7692-6564-4 (E-Book, PDF)

© 2016 Deutscher Apotheker Verlag
Birkenwaldstraße 44, 70191 Stuttgart
www.deutscher-apotheker-verlag.de
Printed in Germany

Satz: primustype Hurler GmbH, Notzingen
Druck und Bindung: Medialis Offsetdruck GmbH, Berlin
Umschlagsgestaltung: deblik, Berlin
Umschlagabbildung: Friedrich Images / fotolia

Vorwort

Die Biochemie nach Dr. Schüßler ist in den letzten 15 Jahren zu einem festen Bestandteil der komplementären Beratung in der Apotheke geworden. Das zeigen auch die vielen Rückmeldungen und Berichte, die wir stetig erhalten. Sie haben wesentlich dazu beigetragen, dass wir unser Grundlagenbuch verbessern, Aussagen präzisieren und neue Erfahrungen einarbeiten konnten. Der Anwendungsteil wurde dementsprechend umfassend überarbeitet.

Schüßler-Salze sind in der Bevölkerung bekannt und beliebt. Ihre unkomplizierte Anwendung hat ihren Platz in den Hausapotheken gesichert. Bislang wurde von keinen Kontraindikationen oder Nebenwirkungen berichtet. Ihre Anwendung ist auch für Schwangere und Säuglinge empfehlenswert.

Gleichzeitig hat die zunehmende Beliebtheit und die steigende Anzahl an Publikationen – auch im Internet – zur Verunsicherung in der Handhabung und unsachgemäßen Anwendung der Schüßler-Salze beigetragen. Irritationen gibt es beispielsweise durch widersprüchliche Angaben zur Dosierung, Auswahl der Mittel und der Anwendungsdauer. Umso wichtiger ist eine kompetente Beratung durch das pharmazeutische Personal, schließlich sind Schüßler-Salze als biochemische Funktionsmittel nur in der Apotheke erhältlich. Eine kompetente Beratung stärkt die erfolgreiche Anwendung der Schüßler-Salze und damit gleichzeitig die Kundenbindung.

Die vorliegende Überarbeitung unseres Grundlagenbuches basiert auf den praktischen Erfahrungen und greift die gestiegene Notwendigkeit einer Beratung zur verantwortlichen Handhabung der Biochemie nach Dr. Schüßler auf. Hierbei wurden bewährte Schüßler-Salz-Kuren neu aufgenommen, um die Beratung in der Apotheke zu den häufigsten Anfragen zur Anwendung der Schüßler-Salze zu unterstützen.

Unseren Leserinnen und Lesern wünschen wir Freude und Erfolg in der Beratung und Anwendung der Biochemie nach Dr. Schüßler!

Sundern und Holzminden, im Sommer 2016

Margit Müller-Frahling
Birte Kasperzik

Geleitwort zur 1. Auflage

Die naturgemäßen Behandlungsmethoden erleben derzeit eine begrüßenswerte und hoffnungsvolle Renaissance. Immer mehr gesundheitsbewusste Menschen setzen auf ganzheitliche Heilweisen und sanfte Therapiemethoden.

Sowohl in Fach- als auch in Laienkreisen besteht ein zunehmend großes Interesse an Verfahren, die anstelle der konventionellen Medizin (alternativ) als auch ergänzend zu ihr (komplementär) eingesetzt werden. Es gibt eine Vielzahl von Krankheitsbildern und Befindlichkeitsstörungen, die die konventionelle Medizin nicht beheben kann. Als Medizinerin habe ich immer wieder sowohl bei schweren Erkrankungen als auch bei alltäglichen Beschwerden die Grenzen der Schulmedizin erfahren müssen.

Viele Fragen bleiben offen. Auch zu Beginn des 3. Jahrtausends kann oft noch nicht überzeugend erklärt werden, wieso es überhaupt zu manchen Erkrankungen kommt – und welche Kräfte letztlich die Heilung bewirken. Viele Medikamente wirken lediglich symptomatisch und sind nicht frei von unerwünschten Nebenwirkungen, es ist ein Abwägen zwischen Nutzen und Schaden. Mit Hilfe der Schüßler-Salzapplikation findet sich sowohl ein kausaler Therapieansatz als auch eine Möglichkeit, die körpereigenen Abwehr- und Selbstheilungskräfte zu unterstützen, ohne mit unangenehmen Nebenwirkungen rechnen zu müssen. So ist die Therapie mit Schüßler-Salzen als Regulationstherapie wichtiger Bestandteil der Naturheilkunde. Über eine sanfte Regulierung des Mineral- und Spurenelementhaushalts ist es möglich, Störungen auszugleichen, ohne die Funktion der gesunden Zelle zu beeinträchtigen.

Mit diesem übersichtlichen und gut strukturierten Buch ist ein ideales Nachschlagewerk für geschulte Fachkräfte geschaffen worden. Über den detaillierten praktischen Teil hinaus finden sich sachkundige Darstellungen über theoretische Grundlagen, geschichtliche und biochemische Hintergründe sowie wichtige Hinweise zur ganzheitlichen Gesundheitspflege. Auch für den medizinisch interessierten Leser ist dieses Buch zu empfehlen. Für leichtere Erkrankungen ist in verständlicher Weise die Selbstmedikation ermöglicht, aber auch manch ganzheitlicher Zusammenhang zugänglich gemacht, bei schweren Erkrankungen oder fehlenden Heilerfolgen empfiehlt sich die medizinische Beratung durch geschulte Fachleute. Durch frühzeitiges Reagieren auf alltägliche Störungen ist mit Hilfe der Schüßler-Salze eine sinnvolle Selbsthilfe möglich, bei chronischen oder ernsthaften Erkrankungen eine begleitende Therapie gerechtfertigt.

Durch verständnisvolle, praxisbezogene Darstellungen ist dieses Buch als Handbuch einer ganzheitlichen Therapie für Fachkreise zu empfehlen, ebenso stellt es eine Bereicherung der Hausapotheke für medizinisch interessierte Leser dar.

Bei alledem versäumen die Autorinnen nicht, auf die Grenzen der Medikation ohne ärztliche Betreuung als auch auf die Grenzen der Methode an sich hinzuweisen.

Auch eine zunehmende Unzufriedenheit mit dem bestehenden Gesundheitssystem sowie ein grundlegend geändertes Verhältnis Arzt-Patient (verglichen mit dem klassischen Hausarzt der letzten Generation) lässt viele Menschen nach neuen Formen der Beratung und Therapie suchen.

Schon Hippokrates sagte seinen Patienten und Schülern vor mehr als 2000 Jahren:

„Jeder muss selbst die Verantwortung für seine Gesundheit übernehmen“.

Die Medizin der Zukunft sollte sich frei von Vorurteilen als Synthese von Schulmedizin und naturheilkundlichen Methoden verstehen.

Vorwort zur 1. Auflage

In den vergangenen Jahren erfreut sich die Biochemie nach Dr. Schüßler zunehmender Beliebtheit. Ursprünglich von Schüßler als Heilmethode für Ärzte entwickelt, hat sie sich durch ihre einfache und nebenwirkungsfreie Anwendung zu einem breit angewendeten Heilverfahren entwickelt. Die positiven gesundheitlichen Effekte, die mit den Mineralstoffen nach Dr. Schüßler erzielt werden, haben das Bedürfnis nach weiteren, modernen Ausarbeitungen der Biochemie nach Dr. Schüßler verstärkt. Wir freuen uns, dass wir hierzu einen Beitrag leisten dürfen.

Unser Dank gilt allen, deren Erfahrung und Mitwirkung die Grundlage für den Praxisbezug dieses Buchs lieferten.

Ganz besonders verbunden fühlen wir uns mit dem Deutschen Apotheker Verlag und unseren betreuenden Lektoren: Frau Piening, die uns bei der konzeptionellen Gestaltung fachlich fundiert unterstützt hat, und Herrn Dr. Mohr, der uns kompetent und mit großem Engagement in der redaktionellen Arbeit bis zur Fertigstellung begleitet hat.

Herzlichen Dank auch an unsere Familien und Freunde, die mit ihrer Unterstützung und vielen Diskussionen zum Gelingen dieses Buches beigetragen haben.

Wir sind sicher, dass unser Buch ein wertvoller Begleiter für die Anwendung der Biochemie nach Dr. Schüßler wird!

Sundern und Holzminden, im Sommer 2007

Margit Müller-Frahling
Birte Kasperzik

Die Biochemie nach Dr. Schüßler im alternativen Beratungsangebot der Apotheken

Gesundheit rückt als entscheidende Voraussetzung für Lebensqualität immer mehr in den Mittelpunkt des Interesses. Mit dem wachsenden Gesundheitsbewusstsein steigen die Ansprüche der Menschen an die Qualität medizinischer Versorgung und an Beratungen im Sinne der Gesundheitspflege.

In den letzten Jahren ist das Angebot an Nahrungsergänzungen, Wellness-Produkten und alternativen Heilmitteln weiterhin rasant angestiegen. Laut Intercontinental Marketing Services Health (= IMS HEALTH, siehe www.imshealth.de) ist der Markt der Selbstmedikation angewachsen. Natürliche, pflanzliche oder homöopathische Bestandteile in einem Medikament sind für große Teile der Bevölkerung wichtig. Eine Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach im Auftrag des Bundesverbands der Arzneimittelhersteller (BAH) im Jahr 2014 zeigte, dass der Verwendekreis homöopathischer Arzneimittelverwender von 54 auf 60 % gestiegen ist. Insbesondere Frauen (74 %) verwenden homöopathische Mittel, wobei 90 % aller Anwender eine deutliche Verbesserung ihrer Beschwerden nach der Einnahme bestätigen. (www.bah-bonn.de/themen-und-positionen/homoeopathische-arzneimittel/).

Die Entwicklungstendenz von Homöopathika im Apothekenmarkt ist positiv, während Umsatz und Absatz im GKV-Bereich deutlich zurückgehen. In den Industrienationen gibt die Bevölkerung so viel wie nie zuvor für ihre Gesundheit aus – und der Gesundheitsmarkt wird weiter wachsen. Kein anderer Markt ist derzeit von solchen Umwälzungen gekennzeichnet. Die hohe Bedeutung des Gesundheitsmarktes wird durch einen einfachen Vergleich deutlich: schon heute wird in diesem Markt mehr umgesetzt als in der gesamten Automobilbranche.

Steigende Ausgaben für die medizinische Versorgung erhöhen den Druck auf die Politik, aber auch auf Kliniken, Krankenkassen, Ärzte – und auf die Apotheken. Die Ratgeberfunktion der Apotheken ist wichtiger geworden.

Zunehmend fordern Menschen in den Apotheken auch eine Beratung in Bezug auf gesundheitsfördernde Maßnahmen. Die einen, weil sie Beschwerdebilder zeigen, die noch nicht medizinischer Behandlung bedürfen, wie z. B. brüchige Fingernägel und Haare, Hornhautprobleme, andere, weil sie in der medizinischen Behandlung keine ausreichenden Besserungen erzielen konnten. Eine weitere, große Gruppe an Menschen will ihre Vitalität allgemein steigern.

Vor diesem Hintergrund verändern sich die Anforderungen an die Beratungsarbeit in der Apotheke. Die Kompetenz des Apothekenfachpersonals in gesundheitsfördernden und komplementärmedizinischen Bereichen wird zu einer Schlüsselqualifikation, um zeitgemäße und moderne Beratungsleistung in der Apotheke zu erbringen.

Kompetente Beratung ist darüber hinaus ein wesentlicher Faktor, der im Wettbewerb mit den Versandapotheken entscheidende Attraktivitätsvorteile bringen und die zunehmende Verlagerung des OTC-Marktes von der Vorortapotheke in den Versandhandel stoppen kann.

Die „Biochemie nach Dr. Schüßler“ eignet sich hervorragend, um den aktuellen Entwicklungen und Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Sie erfährt außerdem in den letzten Jahren eine zunehmende Aufmerksamkeit in der Bevölkerung, da sie eine einfache, überschaubare und wirksame Heilweise ist. Mit den Mineralstoffen nach Dr. Schüßler (= biochemische Funktionsmittel) wird die Aufnahme und Verwertung von Mineralstoffen unter-

stützt. Insbesondere die unkomplizierte Anwendung dieser Heilweise hat zu überzeugenden Erfolgen und damit zu steigender Beliebtheit dieser Heilweise geführt. Die homöopathische Zubereitung der Mineralstoffverbindungen dient der Vereinzelung der Moleküle, der sog. Verdünnung, um eine unmittelbare Aufnahme und Wirkung über die Mundschleimhaut zu ermöglichen. Es werden ausschließlich Stoffe zugeführt, die physiologischer Bestandteil der Zelle sind. Im Unterschied zu orthomolekularen Produkten werden die Mineralstoffverbindungen stark verdünnt zugeführt und können auch in höheren Dosierungen keine schädlichen Wirkungen hervorrufen.

Mit den Mineralstoffen nach Dr. Schüßler wird eine konstitutionelle Stärkung des Organismus erzielt. Da sie keine Nebenwirkungen haben und in der Anwendung mit anderen Therapien und allopathischen Medikamenten vereinbar sind, wird auch die Beratung der Kunden in der Apotheke um eine Möglichkeit bereichert, ursächliche Hilfe zu bieten.

Auf den heutigen Bedarf angepasst, kann die „Biochemie nach Dr. Schüßler“ somit ein erfolgreicher Beitrag der kompetenten, zeitgemäßen Beratung in Fragen der Gesundheitsvorsorge und -unterstützung sein.

Das vorliegende Handbuch soll Orientierung und Hilfestellung für die tägliche Beratungsarbeit geben. Grundlage der Erstellung waren zunächst Originalquellen von Dr. Schüßler, seinen Nachfolgern sowie die vorhandene Gegenwartsliteratur zu der Thematik.

Darüber hinaus wurden Fallberichte ausgewertet.

■ **MERKE** Die Mineralstoffe nach Dr. Schüßler werden als biochemische Funktionsmittel bezeichnet, da sie körperliche Funktionen anregen sollen. In der Bevölkerung sind sie als „Schüßler-Salze“ bekannt. In dem vorliegenden Werk werden daher die Begriffe „Mineralstoffe nach Dr. Schüßler“, „biochemische Funktionsmittel“ und „Schüßler-Salze“ synonym verwendet.

Dem Grundsatz Dr. Schüßlers folgend, wurden die Anwendungsbereiche der biochemischen Funktionsmittel auf der Grundlage der Physiologie der Mineralstoffverbindungen, ihrer Funktionen und deren Folgewirkungen im Organismus überprüft.

Unter Einbeziehung neuerer wissenschaftlicher Erkenntnisse, insbesondere der Zellbiologie, konnte die Anwendung der Mineralstoffe nach Dr. Schüßler an einigen Stellen näher begründet und erweitert werden. In Verbindung mit den umfangreichen Praxiserfahrungen, ergaben sich für die Anwendungen neue Impulse, die in diesem Werk niedergelegt sind.

Im **ersten Teil** dieses Buchs werden die Hintergründe für die Anwendbarkeit der biochemischen Funktionsmittel aufgezeigt und wichtige allgemeine Punkte diskutiert, wie

- Besonderheiten der Biochemie bzw. der Mineralstoffe nach Dr. Schüßler,
- die Zelle,
- Grundsätze der Biochemie nach Dr. Schüßler,
- Unterschiede zur Homöopathie und
- ihre Einordnung in ein Konzept gesundheitsfördernder Maßnahmen.

Im **zweiten Teil** des Buchs werden die einzelnen biochemischen Funktionsmittel in ihrem Wirkungsbereich und ihrer Funktion erklärt sowie die Möglichkeiten ihrer inneren und äußeren Anwendungen und Fragen der Einnahme erläutert. Im Mittelpunkt stehen die 12

Basissalze nach Dr. Schüßler. Die von den Nachfolgern Schüßlers angewandten 15 Erweiterungsmittel werden im Überblick dargestellt.

Der **dritte Teil** macht Angaben zum

- praktischen Einsatz der biochemischen Funktionsmittel (z. B. Zeitpunkt der Einnahme, Dosierung, Dauer der Anwendung, Verträglichkeit von Lactose), zu
- Reaktionen im Zusammenhang mit der Einnahme, zur
- äußeren Anwendung und zu
- häufig gestellten Fragen.

Der **vierte Teil** dient als Nachschlageverzeichnis der praktischen schnellen Hilfe in der täglichen Beratungsarbeit und liefert dazu Informationen zur Auswahl der biochemischen Funktionsmittel bei einem bestimmten Beschwerdebild bzw. Anwendungsbereich und die dezidierten Anwendungspläne (Bedarf an einem Funktionsmittel pro Tag).

Die für die Antlitzanalyse wichtigen Kennzeichen sind durch die im Mittelteil des Buchs befindlichen **Farbtafeln** illustriert. Der **Anhang** bietet insbesondere Übersichtstabellen, die wichtige Informationen zusammenfassen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Gleitwort zur 1. Auflage	VI
Vorwort zur 1. Auflage	VII
Die Biochemie nach Dr. Schüßler im alternativen Beratungsangebot der Apotheke.....	VIII

TEIL I GRUNDLAGEN

1	Grundlagen der Mineralstofflehre nach Dr. Schüßler	3
1.1	Das Besondere der Mineralstoffe nach Dr. Schüßler.....	4
2	Geschichte der Biochemie nach Dr. Schüßler	14
2.1	Biografie und Wirken des Dr. Wilhelm Heinrich Schüßler	14
2.2	Entwicklung und Verbreitung der Biochemie nach Dr. Schüßler.....	17
3	Was unterscheidet die Biochemie von der Homöopathie?	21
3.1	Wesentliche Unterschiede	21
4	Die Antlitzanalyse	25
4.1	Entwicklung der Antlitzdiagnose	25
4.2	Begriffsklärung: Antlitzdiagnose oder Antlitzanalyse.....	26
4.3	Die Antlitzanalyse als Wegweiser zum notwendigen Mineralstoff....	26
5	Mineralstoffspeicher im Körper	27
5.1	Betriebsspeicher: Aktuelle Verfügbarkeit von Mineralstoffionen	27
5.2	Puffer: Speicher für Belastungssituationen	27
5.3	Langzeitspeicher: Substanz	28
5.4	Konsequenzen für die Anwendung	28
6	Der Säure-Basen-Haushalt als lebenswichtige Grund- regulation.....	30
6.1	Die Bedeutung des pH-Werts	30
6.2	Puffersysteme des Blutes.....	31
6.3	pH-Regulation durch Atmung und Nierenfunktion	31
6.4	pH-Regulation durch den Leberstoffwechsel	31
6.5	Der pH-Wert und die Verdauung	32
6.6	Übersäuerung	33
6.7	Wege aus der Übersäuerung.....	34
7	Die Biochemie nach Dr. Schüßler als Teil einer ganzheitlichen Gesundheitspflege	35
7.1	Ein ganzheitliches Verständnis vom Menschen	35
7.2	Eckpunkte der Gesundheitspflege.....	36

TEIL II DIE MINERALSTOFFE NACH DR. SCHÜSSLER

8	Funktionsmittel Nr. 1: Calcium fluoratum D 12	47
8.1	Allgemeine Hinweise und Besonderheiten	47
8.2	Wirkungsbereich und Funktion	48
8.3	Calcium fluoratum und sein Bezug zu charakterlichen Strukturen.....	51
8.4	Bewährte Kombinationen	52
8.5	Begleitende Therapiemöglichkeiten	52
8.6	Hilfreiche Fragen.....	52
8.7	Fallbeispiele	53
9	Funktionsmittel Nr. 2: Calcium phosphoricum D 6.....	56
9.1	Allgemeine Hinweise und Besonderheiten	56
9.2	Wirkungsbereich und Funktion	57
9.3	Calcium phosphoricum und sein Bezug zu charakterlichen Strukturen.....	61
9.4	Bewährte Kombinationen	62
9.5	Begleitende Therapiemöglichkeiten	63
9.6	Hilfreiche Fragen.....	63
9.7	Fallbeispiele	63
10	Funktionsmittel Nr. 3: Ferrum phosphoricum D 12	66
10.1	Allgemeine Hinweise und Besonderheiten	66
10.2	Wirkungsbereich und Funktion	67
10.3	Ferrum phosphoricum und sein Bezug zu charakterlichen Strukturen.....	70
10.4	Bewährte Kombinationen	71
10.5	Begleitende Therapiemöglichkeiten	72
10.6	Hilfreiche Fragen.....	72
10.7	Fallbeispiele	72
11	Funktionsmittel Nr. 4: Kalium chloratum D 6.....	75
11.1	Allgemeine Hinweise und Besonderheiten	75
11.2	Wirkungsbereich und Funktion	76
11.3	Kalium chloratum und sein Bezug zu charakterlichen Strukturen.....	80
11.4	Bewährte Kombinationen	80
11.5	Begleitende Therapiemöglichkeiten	81
11.6	Hilfreiche Fragen.....	81
11.7	Fallbeispiele	82
12	Funktionsmittel Nr. 5: Kalium phosphoricum D 6.....	84
12.1	Allgemeine Hinweise und Besonderheiten	84
12.2	Wirkungsbereich und Funktion	85

12.3	Kalium phosphoricum und sein Bezug zu charakterlichen Strukturen.....	90
12.4	Bewährte Kombinationen	91
12.5	Begleitende Therapiemöglichkeiten	91
12.6	Hilfreiche Fragen.....	92
12.7	Fallbeispiele	92
13	Funktionsmittel Nr. 6: Kalium sulfuricum D 6	95
13.1	Allgemeine Hinweise und Besonderheiten	95
13.2	Wirkungsbereich und Funktion	96
13.3	Kalium sulfuricum und sein Bezug zu charakterlichen Strukturen.....	99
13.4	Bewährte Kombinationen	100
13.5	Begleitende Therapiemöglichkeiten	100
13.6	Hilfreiche Fragen.....	101
13.7	Fallbeispiele	101
14	Funktionsmittel Nr. 7: Magnesium phosphoricum D 6	103
14.1	Allgemeine Hinweise und Besonderheiten	103
14.2	Wirkungsbereich und Funktion	104
14.3	Magnesium phosphoricum und sein Bezug zu charakterlichen Strukturen.....	108
14.4	Bewährte Kombinationen	109
14.5	Begleitende Therapiemöglichkeiten	109
14.6	Hilfreiche Fragen.....	109
14.7	Fallbeispiele	110
15	Funktionsmittel Nr. 8: Natrium chloratum D 6.....	112
15.1	Allgemeine Hinweise und Besonderheiten	112
15.2	Wirkungsbereich und Funktion	113
15.3	Natrium chloratum und sein Bezug zu charakterlichen Strukturen.....	122
15.4	Bewährte Kombinationen	122
15.5	Begleitende Therapiemöglichkeiten	123
15.6	Hilfreiche Fragen.....	123
15.7	Fallbeispiele	124
16	Funktionsmittel Nr. 9: Natrium phosphoricum D 6	127
16.1	Allgemeine Hinweise und Besonderheiten	127
16.2	Wirkungsbereich und Funktion	128
16.3	Natrium phosphoricum und sein Bezug zu charakterlichen Strukturen.....	131
16.4	Bewährte Kombinationen	132
16.5	Begleitende Therapiemöglichkeiten	132
16.6	Hilfreiche Fragen.....	133
16.7	Fallbeispiele	133

17	Funktionsmittel Nr. 10: Natrium sulfuricum D 6	136
17.1	Allgemeine Hinweise und Besonderheiten	136
17.2	Wirkungsbereich und Funktion	137
17.3	Natrium sulfuricum und sein Bezug zu charakterlichen Strukturen.....	141
17.4	Bewährte Kombinationen	141
17.5	Begleitende Therapiemöglichkeiten	142
17.6	Hilfreiche Fragen.....	142
17.7	Fallbeispiele	143
18	Funktionsmittel Nr. 11: Silicea D 12	145
18.1	Allgemeine Hinweise und Besonderheiten	145
18.2	Wirkungsbereich und Funktion	146
18.3	Silicea und sein Bezug zu charakterlichen Strukturen	152
18.4	Bewährte Kombinationen	153
18.5	Begleitende Therapiemöglichkeiten	154
18.6	Hilfreiche Fragen.....	154
18.7	Fallbeispiele	154
19	Funktionsmittel Nr. 12: Calcium sulfuricum D 6	158
19.1	Allgemeine Hinweise und Besonderheiten	158
19.2	Wirkungsbereich und Funktion	159
19.3	Calcium sulfuricum und sein Bezug zu charakterlichen Strukturen.....	161
19.4	Bewährte Kombinationen	161
19.5	Begleitende Therapiemöglichkeiten	162
19.6	Hilfreiche Fragen.....	162
19.7	Fallbeispiele	162
20	Die Erweiterungsmittel	164
20.1	Allgemeine Hinweise und Besonderheiten	164

TEIL III PRAKTISCHE ASPEKTE UND INFORMATIONEN

21	Einnahme und Dosierung	171
21.1	Qualität der Mineralstoffe nach Dr. Schüßler	171
21.2	Dosierung	171
21.3	Einnahmeformen	172
21.4	Zeitpunkt der Einnahme	174
21.5	Gleichzeitige Anwendung verschiedener Mineralstoffe nach Dr. Schüßler.....	175
21.6	Mineralstoffe nach Dr. Schüßler für Säuglinge und Kinder.....	175
21.7	Einnahme bei Diabetikern	175
21.8	Verträglichkeit der Lactose	176

21.9	Dauer der Anwendung	176
21.10	Verträglichkeit mit Arzneimitteln	177
21.11	Absetzen der Mineralstoffe nach Dr. Schüßler.....	177
21.12	Grenzen der Biochemie nach Dr. Schüßler.....	177
22	Reaktionen auf die Einnahme der Mineralstoffe nach Dr. Schüßler	178
22.1	Warum kommt es zu Reaktionen?	178
22.2	Mögliche Reaktionen bei Beginn der Einnahme.....	179
22.3	Mögliche Reaktionen beim Abbau vorhandener Belastungen	179
22.4	Mögliche Reaktionen im Zuge der Regeneration und Erneuerung....	180
22.5	Konsequenzen für die Anwendung	180
23	Die äußere Anwendung der Mineralstoffe nach Dr. Schüßler	182
23.1	Die Haut.....	182
23.2	Übersicht der äußeren Anwendungen.....	186
23.3	Bewährte Kombinationen	187
24	Häufig gestellte Fragen.....	191

TEIL IV AUSWAHL DER FUNKTIONSMITTEL – ANWENDUNGEN

25	Auswahl und Anwendung der Funktionsmittel	197
25.1	Auswahl	197
25.2	Anwendung bei Tieren.....	198
25.3	Arbeitsbogen: Gesprächs- und Ermittlungsgrundlage des Bedarfs ..	198
25.4	Anwendungen von A-Z.....	202

TEIL V SCHÜSSLER-SALZ-KUREN

Argumente für eine Schüssler-Salz-Kur	315
26 Schüssler-Salz-Kur für starke Knochen	316
27 Die Allergie-Kur	317
28 Die Stoffwechsel-Kur	318
29 Schüssler-Salz-Kur für Haut, Bindegewebe und Gefäße ...	319
30 Die Immunkur	320
31 Die Starke-Gelenke-Kur	321
32 Die Energie-Kur	322
33 Die Basen-Kur	323

ANHANG

Übersichtstabellen	327
Literaturverzeichnis	342
Sachregister	347
Farbtafeln der Antlitzanalytischen Kennzeichen	356
Nr. 1 Calcium fluoratum	356
Nr. 2 Calcium phosphoricum	358
Nr. 3 Ferrum phosphoricum	361
Nr. 4 Kalium chloratum	363
Nr. 5 Kalium phosphoricum	366
Nr. 6 Kalium sulfuricum	368
Nr. 7 Magnesium phosphoricum	371
Nr. 8 Natrium chloratum	373
Nr. 9 Natrium phosphoricum	375
Nr. 10 Natrium sulfuricum	377
Nr. 11 Silicea	379
Nr. 12 Calcium sulfuricum	381
Die Autorinnen	383
Adressen/Kuren	383

Teil I

Grundlagen

1 Grundlagen der Mineralstofflehre nach Dr. Schüßler

1

Schüßler (1821–1898) war Arzt und Forscher zugleich. Die aktuellen Erkenntnisse über die Bedeutung der Mineralstoffe für Pflanzen und Lebewesen sowie die Zellforschung des 19. Jahrhunderts, seine homöopathische Ausbildung und ärztliche Praxis waren Grundlage seiner Annahmen und der daraus entwickelten Mineralstofftherapie. Schüßler hatte die Notwendigkeit einer ausreichenden und vor allem körperechten Mineralstoffzufuhr für den menschlichen Körper erkannt, propagiert und deren Bedeutung für die Gesundheit des Menschen vorausgesehen. Bei der Beurteilung, welche Mineralstoffverbindungen in seine Heilweise aufgenommen werden sollten, bezog er sich auf die Verwendung der Mineralien im menschlichen Organismus, also deren Vorhandensein in Zellen und Gewebe, ihre physiologische Funktion und die Aufnahme der Mineralien in den Körper. Seinen Kriterien entsprachen folgende Mineralstoffverbindungen:

Nr. 1	Calcium fluoratum	Nr. 7	Magnesium phosphoricum
Nr. 2	Calcium phosphoricum	Nr. 8	Natrium chloratum
Nr. 3	Ferrum phosphoricum	Nr. 9	Natrium phosphoricum
Nr. 4	Kalium chloratum	Nr. 10	Natrium sulfuricum
Nr. 5	Kalium phosphoricum	Nr. 11	Silicea
Nr. 6	Kalium sulfuricum	Nr. 12	Calcium sulfuricum

Schüßler lehnte entschieden eine Erweiterung um Mittel, die nicht bewiesenermaßen seinen Kriterien entsprachen, ab. Er entfernte sogar die Nr. 12 Calcium sulfuricum 1887 aus seiner Therapie, weil ein zu damaligen Zeiten bedeutender Chemiker bewiesen haben wollte, dass Calcium sulfuricum nicht zum konstanten Bestand des Organismus gehöre. Seit Schüßlers Tod sind über hundert Jahre vergangen. Die bewährten Funktionsmittel nach Dr. Schüßler wurden um weitere Verbindungen ergänzt und in der biochemischen Praxis erfolgreich angewandt. Der heutige Forschungsstand und die umfangreichen Erfahrungen aus der Praxis haben die Grundlage für eine erweiterte Anwendung der Biochemie gelegt.

1.1 Das Besondere der Mineralstoffe nach Dr. Schüßler

Die Mineralstoffe nach Dr. Schüßler sind keine Mineralstoffe, wie sie in herkömmlichen Präparaten verwandt werden.

- Ausgehend von der allgemeinen **Bedeutung der Mineralstoffe** werden nur die Mineralstoffe verwandt, deren physiologische Funktion eindeutig geklärt ist. Die Mineralstoffe werden „verdünnt“, indem mittels Verreibungsvorgängen die Moleküle vereinzelt und somit Schäden einer übermäßigen Zufuhr vermieden werden.
- Die **Aufnahme der Mineralien** und ihre Verwertung im Organismus begründeten die spezifisch gewählten Mineralstoffverbindungen und die Vereinzelung der Mineralstoffmoleküle in Potenzierungsschritten. Die Mineralstoffe nach Dr. Schüßler werden über die Mundschleimhaut, den Rachen und den Schlund aufgenommen und umgehen eventuell vorhandene Verwertungsstörungen des Magen- und Darmtrakts. Sie sind **homogene Verbindungen**, die der Organismus direkt aufnehmen, erkennen und verwerten kann. Zudem unterstützen sie die Aufnahme der vor allem über die Nahrung zugeführten Mineralien.
- In der Mineralstofflehre nach Dr. Schüßler wird zwischen dem Bedarf an Mineralstoffen in ihrer Menge als „Baustoff“, extrazellulär, und in ihrer Funktion als „Funktionsmittel“, intrazellulär, differenziert. Die Mineralstoffe nach Dr. Schüßler zielen auf eine **Deckung des intrazellulären Bedarfs und eine indirekte Steuerung der extrazellulären Konzentration**. In ihrer Funktion greifen sie **regulierend** in den Mineralstoffhaushalt ein (Aufnahme, Ausscheidung, Konzentrationsverhältnisse der Mineralstoffe zueinander).

1.1.1 Die Bedeutung der Mineralstoffe für unseren Körper

Ein Leben ohne die Anwesenheit von Mineralstoffen und Spurenelementen ist unmöglich. Die Entstehung des Lebens auf der Erde begann im mineralstoffreichen Meerwasser. Im Verlaufe der Evolution wurden die vielfältigen physiko-chemischen Eigenschaften der in der wässrigen Lösung vorhandenen Mineralstoffe und Spurenelemente genutzt, um die sich entwickelnden organischen Strukturen zu stabilisieren und an ihre unterschiedlichen Funktionen anzupassen. Alle Lebewesen sind auf die kontinuierliche Aufnahme von Mineralien angewiesen. Der menschliche Organismus ist darauf angewiesen, die Mineralstoffe über die Nahrung aufzunehmen. In jedem nur denkbaren Prozess, der im Körper abläuft, sind Mineralstoffe beteiligt, z. B. Muskelbewegungen, Knochenaufbau, Herzaktivität, Blutbildung, Wachstum. Mineralstoffe tragen zur Konsistenz und zum Geschmack der Nahrung bei. Weiter beeinflussen sie die Haltbarkeit der Nahrungsmittel und die chemischen Reaktionen, die während der Verarbeitung der Nahrungsmittel auftreten.

Im Gegensatz zu Vitaminen, die biochemische Reaktionen im Körper steuern, werden Mineralstoffe häufig in chemische Verbindungen des Körpers eingebaut. Da sie über den Stuhl, den Urin und besonders über den Schweiß ausgeschieden werden, erklärt sich der in Abhängigkeit von der Art, Dauer und Intensität einer Belastung sowie von den Umgebungsbedingungen teilweise erhöhte Bedarf.

Ein solcher Mehrbedarf entsteht immer dann, wenn im Körper ein gesteigerter Umsatz stattfindet. Dies gilt besonders für Stresssituationen, körperliche Belastungen, Erkrankungen, Wachstumsphasen, in der Schwangerschaft und Stillzeit und bei allgemein schlechten Ernährungsgewohnheiten. Bei zu geringer Zufuhr an Mineralstoffen treten typische Mangelerscheinungen auf, aber auch die zu hohe Zufuhr der an sich nützlichen Verbindungen kann schädlich sein und zu gesundheitlichen Problemen führen.

Per definitionem werden die Mineralstoffe in Mengenelemente und Spurenelemente eingeteilt. Mengenelemente sind Substanzen, die mit mehr als 10 g in einem erwachsenen Menschen enthalten sind. Spurenelemente dagegen kommen nur in sehr geringen Mengen (<0,01 % des Körpergewichts) im Organismus vor. Zu den mineralischen Mengenelementen gehören die Kationen Natrium, Kalium, Calcium und Magnesium sowie die Anionen bzw. in anionischen Strukturen enthaltenen Elemente Stickstoff, Phosphor, Schwefel und Chlor. Ihr Vorhandensein ist unabdingbare Voraussetzung für ein funktionsfähiges Leben.

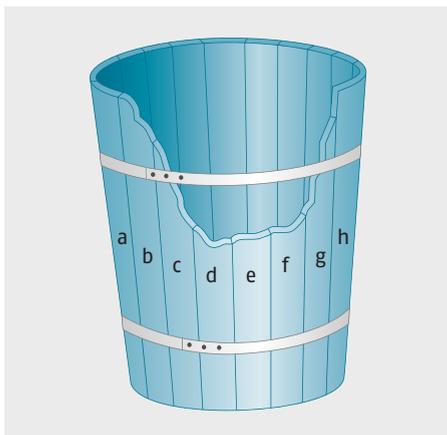
Die Spurenelemente werden in essenzielle und nichtessenzielle Elemente aufgeteilt. Für den Menschen sind Eisen, Zink, Mangan, Kupfer, Chrom, Kobalt, Molybdän, Nickel und Selen, Iod und Fluor essenziell.

Die Spurenelemente waren zu Schüßlers Zeiten kaum bekannt. Sie konnten daher erst von seinen Nachfolgern in die Anwendung einbezogen werden. Die analytischen Nachweismethoden haben mittlerweile ein derartig hohes Niveau erreicht, dass weitere für die biochemische Heilmethode relevante Erkenntnisse in absehbarer Zukunft zu erwarten sind.

So konnte im Tierexperiment eine Reihe weiterer Mineralstoffe als essenziell nachgewiesen werden, allerdings steht der Beweis der Essentialität für den Menschen noch aus. Hierzu gehören Zinn, Rubidium, Blei, Vanadium, Lithium und Beryllium. Schon geringe Mengen – mitunter Spuren – dieser Substanzen können enorme Auswirkungen auf den Zustand unseres Organismus haben. Ein Defizit an Spurenelementen kann etwa zu Stoffwechselstörungen führen, indem die Aktivität wichtiger Eiweißverbindungen eingeschränkt oder sogar verhindert wird, mit der Folge, dass beispielsweise nicht genügend antioxidative Enzyme aktiviert und dadurch überschüssige, freie Radikale nicht abgefangen werden. Die Diskussion über die Belastung mit freien Radikalen ist hochaktuell. Ein Überschuss ist für den Körper gefährlich, da sie u. a. wichtige Zellbausteine oder die Erbsubstanz zerstören können.

1.1.2 Das „Gesetz des Minimums“

Die Erkenntnis, dass schon das Defizit an einem essenziellen Mineralstoff Gesundheit und Wachstum beeinträchtigen können, wurde bereits im 19. Jahrhundert von Justus von Liebig (1803–1873) nachgewiesen. Justus von Liebig, der bedeutende Chemiker, dem die Entdeckung und Darstellung vieler wichtiger Substanzen gelang, wies auch nach, dass die damals häufigen Missernten auf den Mangel an Mineralsalzen im Boden zurückzuführen waren. Das im Jahr 1840 veröffentlichte Werk *Die organische Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie*, in dem Liebig die Notwendigkeit der Minereraldüngung für den Boden unterstrich, machte ihn international bekannt. Er entwickelte das „Gesetz des Minimums“ und die moderne Agrikulturchemie. In seinen Untersuchungen über das Wachstum der Pflanzen stellte er fest, dass das Gedeihen der Pflanze immer von dem Stoff abhängig ist, der am wenigsten vorhanden ist. Wird dieser Stoff ausreichend nachgedüngt, kann die Pflanze wachsen. Werden der Pflanze bis auf diesen einen nicht ausreichend vorhandenen Stoff alle Stoffe ausreichend zur Verfügung gestellt, bleibt sie dennoch kümmerlich. Eine Übertragung dieser Erkenntnis auf die Biochemie nach Dr. Schüßler entwickelte Dr. Kurt Hickethier (● Abb. 1.1): *Es handelt sich um ein Wasserfass, das durch Witterungseinflüsse usw. den oberen Teil einiger Dauben verloren hat. Es ist von vorneherein klar, dass die Höhe des Wasserstands sich immer nach der kürzesten Daube richtet. Bessern wir nun die Daube „d“ so aus, dass sie bis zum Rand reicht, dann wird der Wasserstand immer*



○ Abb. 1.1 Wasserfass nach Hickethier

noch nicht gehoben, weil das Wasser über die Daube „e“ läuft. Werden alle Dauben aber gleichzeitig aufgefüllt, dann kann das Wasser steigen. Was am Beispiel das Wasser ist, vergleichen wir mit unserer Gesundheit. Die einzelnen Fassdauben stellen die erforderlichen Nährstoffe dar. (Hickethier 2001)

Das Wachstumsprinzip nach Justus von Liebig ist auf den Menschen übertragbar. Fehlt ein Mineralstoff, so kann der Mensch seine volle Vitalität nicht entfalten. Je stärker der Bedarf an einem Mineralstoff ist, umso wichtiger wird es, diesen einen Mineralstoff ausreichend in einer entsprechend hohen Dosierung zu geben. Fehlen mehrere Mineralstoffe, müssen diese nach Bedarf in einem ausgewogenen Verhältnis gleichzeitig gegeben werden.

1.1.3 Das Verhältnis der Mineralstoffe zueinander

Das Wissen um die Bedeutung der Mineralstoffe in Naturwissenschaft und Medizin ist seit alters her vorhanden. Die Wirkmechanismen werden erst in den letzten Jahrzehnten und teilweise erst seit wenigen Jahren erforscht und geklärt. Dies ist auch in der Entwicklung verfeinerter analytischer Nachweismethoden begründet. Allerdings stellen die bisherigen Kenntnisse nur einen Ausschnitt dar, und es sind bei weitem nicht alle Funktionen bekannt und erforscht. Die Überhöhung wissenschaftlicher Ergebnisse hat teilweise zu dem trügerischen Eindruck geführt, das Wissen über die Wirkungsweise der Mineralstoffe und damit verbundene Funktionsabläufe im Organismus sei ausgereift. Vielfach wurden und werden erst in der therapeutischen Anwendung Erkenntnisse über Aufnahme, Wirkung und Folgen der Anwendung konzentrierter, hoch dosierter Mineralstoffzufuhr gewonnen.

Ein Beispiel hierfür ist die Zufuhr von hoch dosiertem Calcium bei Allergien in den 1970er Jahren, die aufgrund der möglicherweise hierdurch bedingten Kalkablagerungen heute skeptisch betrachtet wird.

Gesichert ist das Wissen darüber, dass die Mineralstoffe in einem Verhältnis zueinander stehen: ein Zuviel an Zink stört beispielsweise den Kupferstoffwechsel und hemmt dadurch die Eisenverwertung im Körper.

Die verschiedenen essenziellen Mineralstoffe stehen in einem spezifischen Verhältnis zueinander. Verschiebungen der Konzentrationsverhältnisse zwischen den Mineralstoffen können schwerwiegende körperliche Störungen verursachen.

Die Problematik einer hoch dosierten Mineralstoffzufuhr war Schüßler bereits bekannt. Aus ärztlicher Sorgfalt ging er der Frage nach, wie die Mineralstoffe dem Organismus ohne Schäden, aber zum Nutzen der Gesundheit zugeführt werden können (Schüßler 1904).

1.1.4 Eine wesentliche Differenzierung: Mineralstoffe extra- und intrazellulär

Die Mineralstoffe sind als freie Ionen einerseits wesentliche Bestandteile der intra- und extrazellulären Flüssigkeiten, andererseits stabilisieren sie organische Substanzen wie zum Beispiel Enzyme oder unsere Erbsubstanz, die DNA. Zudem bilden sie in Verbindung mit organischem Material wesentliche Stützstrukturen aus. Beispielsweise kommt ein Großteil des Calciums, immerhin zu einem Anteil von durchschnittlich einem Kilogramm, in den Knochen und Zähnen als Calciumphosphat gebunden vor. Calciumionen wiederum spielen u. a. eine wichtige Rolle als Faktor bei der Blutgerinnung und bei der neuromuskulären Erregbarkeit.

Bereits Schüßler differenzierte die Funktionsbereiche der Mineralstoffe und stellte fest: *Baumaterial sind sie durch ihre Masse, Funktionsmittel durch ihre Qualität* (Schüßler 1904).

Zwischen den im Extrazellulär- und Intrazellulärraum vorkommenden Mineralstoffen gibt es ein Konzentrationsgefälle, das für einen gesunden Organismus stabil bleiben muss.

Die Mineralstoffe nach Dr. Schüßler können die Menge an Mineralstoff, die ein gesunder Organismus benötigt, nicht ersetzen. In der Verdünnung, die der D6 entspricht, kommt ein Gramm Wirkstoff auf eine Tonne Milchzucker, in der Verdünnung D 12 eine Million Tonnen Milchzucker auf ein Gramm Wirkstoff. Der Mineralstoff Calcium sollte beispielsweise täglich in einer durchschnittlichen Menge von 1000 mg aufgenommen werden.

Mit den Mineralstoffen nach Dr. Schüßler (den Funktionsmitteln) werden jedoch die Voraussetzungen verbessert, die notwendige Menge an Mineralstoff (den Baustoff) zu steuern und zu verarbeiten.

Folgende Phänomene bestätigen diese Aussagen:

- Wird bei einer Blutuntersuchung ein Eisenmangel festgestellt, muss ein eisenhaltiges Präparat genommen werden. Vielfach kommt es unter der Einnahme zu einer Besserung des Blutwerts. Nach Absetzen des Präparats sinkt häufig der Wert erneut und es zeigt sich, dass der Körper das Eisen nicht verarbeiten konnte. Erst wenn zusätzlich der Funktionsstoff Nr. 3 Ferrum phosphoricum ergänzt wird, ist der Körper in der Lage, die grobstoffliche Zufuhr zu verwerten (►Kap. 10, Ferrum phosphoricum, ►Fallbeispiel 10.4).
- Nach der Aufnahme einer übermäßigen Menge an Salz entsteht Durst. Dies ist eine natürliche Reaktion des Körpers, um mittels erhöhter Flüssigkeitszufuhr die Salzkonzentration zu verdünnen. In dieser Situation würde ebenfalls die Einnahme des Mineralstoffs Nr. 8 Natrium chloratum dazu führen, dass der Durst nachlässt. Der Körper hat durch den Funktionsstoff die Möglichkeit bekommen, das Zuviel an Kochsalz zu steuern.
- Bei einem Defizit an den Calcium-Funktionsmitteln ist der Körper nicht mehr in der Lage, die Menge an Calcium-Baustoffen zu steuern. Es kann zu Ablagerungen an den Knochen kommen oder zu Steinbildungen in den Organen. Mit der konsequenten Einnahme des Funktionsmittels Nr. 2 Calcium phosphoricum soll die Verwertung der

zugeführten Menge an Calcium unterstützt werden. Praxisbeispiele zeigen sogar einen Rückgang bereits vorhandener Ablagerungen (►Kap.9, Calcium phosphoricum, ►Fallbeispiel 9.4).

1.1.5 Die Regulierung des Mineralstoffhaushalts

Unter idealen Bedingungen würde der Organismus ein Gleichgewicht zwischen Aufnahme, Verbrauch und Ausscheidung von Mineralstoffen sowohl extrazellulär als auch intrazellulär aufrechterhalten. Der Bestand der Mengenelemente Calcium, Magnesium, Kalium und Natrium wird überwiegend über die Niere reguliert. Aus dem Plasmafiltrat müssen die gelösten Mineralstoffe zurückresorbiert werden. Durch den täglichen renalen Verlust ergibt sich ein entsprechender Bedarf, der über die Mineralstoffzufuhr gedeckt werden muss. Weitere Verluste entstehen beispielsweise durch Sekretion in den Verdauungstrakt sowie durch Schweißabsonderungen und abgeschilferte Zellen.

Spurenelemente werden in der Regel nicht über die Niere ausgeschieden, da sie im Blut an hochmolekulare Proteine gebunden sind. Der tägliche Bedarf ergibt sich ausschließlich durch verloren gegangene Zellsubstanz und durch Blutverluste.

Eine exzessive Zufuhr von Mineralstoffen wird (teilweise) durch erhöhte Ausscheidung kompensiert. Eine unzureichende Zufuhr wird über eine bestimmte Zeit lang kompensiert, indem Speicher aktiviert und genutzt werden, um ein Absinken der Serumkonzentration zu verhindern. Hierfür gibt es keinen festgelegten Zeitraum, da die individuelle Konstitution der Menschen sehr unterschiedlich ist. Dauert das Defizit länger an, kann es im Fall von Calcium beispielsweise zu Knochenabbau kommen (Knochen als Calciumspeicher).

Bei langfristig unzureichender Versorgung entstehen Mangelsymptome beziehungsweise gesundheitliche Störungen oder sogar Krankheiten.

1.1.6 Die Aufnahme der Mineralstoffe

Zur Aufrechterhaltung der Lebensfähigkeit und Vitalität ist der menschliche Organismus auf eine regelmäßige Zufuhr von Mineralstoffen angewiesen (►Kap.7.2.1, Ernährung). Die Aufnahme der zugeführten Mineralstoffe erfolgt über Mundschleimhaut, Magen und Darm. Die Funktionstüchtigkeit dieser Organe bestimmt ebenso wie die Qualität der Zufuhr die mögliche Aufnahme. Eine ausgeglichene Darmflora, das Vorhandensein der notwendigen Bakterien, entscheidet beispielsweise über die Aufnahme des Calciums aus der Nahrung.

Der Bedarf an Mineralstoffen ergibt sich aus der Notwendigkeit, die üblichen Verluste auszugleichen, sowie aus dem erhöhten „Verbrauch“ von Mineralstoffen durch Einbau in den Organismus z. B. während der Schwangerschaft oder des Wachstums. Normalerweise herrscht im Körper elektrische Neutralität, d. h., das Verhältnis der aus den Mineralstoffen im wässrigen Milieu entstehenden Kationen und Anionen ist gleich groß. Der Körper ist bestrebt, dies beizubehalten.

Das notwendige Gleichgewicht der Ionen im Organismus ist auch eine Erklärung dafür, warum die Verfügbarkeit der Mineralien aus natürlicher, vollwertiger Nahrung wesentlich höher ist als aus künstlich erzeugten, isolierten Supplementierungen, da in vollwertiger Nahrung von vornherein das für den Körper besser geeignete, ausgewogenere Verhältnis an Mineralien vorliegt.

Schüßler wählte daher **Mineralstoffverbindungen**, die in ihrer spezifischen Zusammensetzung unterschiedliche Funktionen im Körper ausüben:

- Calcium in Verbindung mit Fluorid, Phosphat, Sulfat,
- Kalium in Verbindung mit Chlorid, Phosphat, Sulfat,
- Natrium in Verbindung mit Chlorid, Phosphat, Sulfat,
- Magnesium in Verbindung mit Phosphat,
- Ferrum (Eisen) in Verbindung mit Phosphat,
- Kieselsäure als Verbindung von H₂O und Siliciumdioxid.

Die Mineralstoffe nach Dr. Schüßler werden dem Körper so dargereicht, dass er sie direkt aufnehmen und verwerten kann. Die Aufnahme über Mundschleimhaut und Rachen umgeht mögliche Verwertungsstörungen des Magen-Darm-Trakts und erzielt direkte Wirkung. Die notwendige Verdünnung wird durch Potenzierung in Dezimalschritten erreicht. Schüßler empfahl, nachdem er unterschiedliche Potenzierungsstufen in der Praxis angewandt hatte, grundsätzlich die sechste Dezimalpotenz (D 6). Für die wasserunlöslichen Stoffe Calcium fluoratum, Ferrum phosphoricum, Silicea gab er aus seiner Erfahrung als Regelpotenz die zwölfte Dezimalpotenz (D 12) an.

Die Nachfolger Dr. Schüßlers haben auch andere Potenzierungen empfohlen. Da sich jedoch in der vielfältigen Anwendungspraxis die optimale Aufnahme der von Schüßler empfohlenen Potenzierungen bewährt hat, empfiehlt sich eine Abweichung nach Auffassung der Verfasserinnen in der allgemeinen Anwendung nicht. Es gibt daher bei höherem Bedarf nur die Möglichkeit, die Zufuhr der benötigten Moleküle über eine höhere Dosierung zu regulieren.

1.1.7 Exkurs: Die Zelle

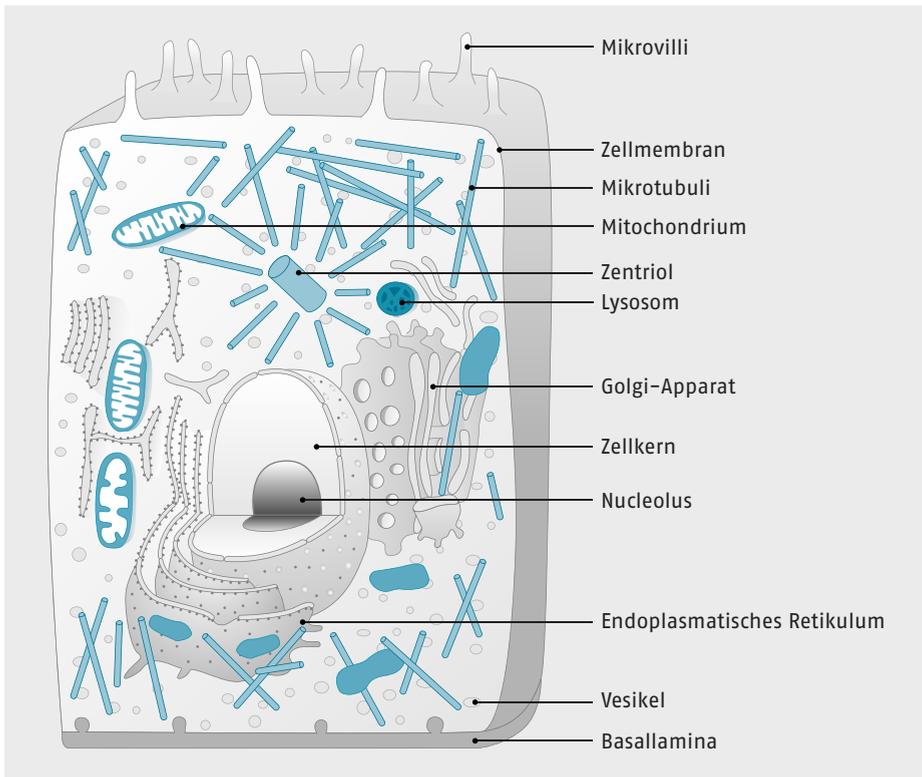
Da die intrazelluläre Aufnahme bei den Mineralstoffen nach Dr. Schüßler im Mittelpunkt des Interesses steht, ist für das Verständnis der Mineralstofflehre das Wissen um die Anatomie und die Bedeutung der Zelle für den Organismus von großer Bedeutung. Dazu werden nachfolgend die wichtigsten Grundlagen zusammengefasst.

Zellen sind die kleinsten selbstständigen Funktionseinheiten des Organismus. Sie sind durch Stoffwechsel, Wachstum, Vermehrung und Erregbarkeit gekennzeichnet. Die Zelle ist der „Baustein unseres Lebens“. Eine durchschnittliche typische Eukaryontenzelle (eine Zelle mit echtem Kern) misst etwa 25 Mikrometer, ein vierhundertstel Zentimeter. Der Engländer Robert Hook benutzte das Wort „Zelle“, um jene mikroskopisch kleinen Kammern zu beschreiben, die er im Jahre 1667 in einem hauchdünnen Korkscheibchen entdeckte. Fast zweihundert Jahre vergingen, bis Forscher entdeckten, dass alle Pflanzen und Tiere aus Zellen aufgebaut sind. 1855 verkündete der Pathologe Rudolf Virchow sein Credo: „Omnis cellula e cellula“ – Zellen entstehen nur aus Zellen.

Wer den Organismus und seinen permanenten Auf- und Abbau verstehen will, muss die Lebensgeschichten von Zellen lesen und deren spezifischen Aufbau verstehen können. Jede Zelle (● Abb. 1.2) besteht aus:

- Zytoplasma,
- Zellorganellen,
- Zellkern,
- Zellmembran.

Zytoplasma. Ist der Teil des Zellinhalts, der nicht vom Kern eingenommen wird. Es ist ein Kolloid gelartiger Beschaffenheit, bestehend aus Wasser, Eiweißen, Kohlenhydraten, Lipiden und Salzen.



● **Abb. 1.2** Ultrastruktur einer Zelle in schematischer Darstellung. Modifiziert nach Krstic (Vaupel et al. 2015)

In das Zytoplasma eingebettet liegen die **Zellorganellen**:

- Endoplasmatisches Retikulum,
- Ribosomen,
- Golgi-Apparat,
- Mitochondrien,
- Zentriolen (Zentralkörperchen),
- Lysosomen,
- Zilien.

Zellkern. Alle menschlichen Zellen mit Ausnahme der reifen roten Blutkörperchen besitzen einen Zellkern. Dieser weist in der Regel eine kugelige oder ellipsoide Form auf. Manche besonders aktive Zellen haben zwei oder mehrere Kerne, die häufig von unregelmäßiger Gestalt sind. Der Zellkern bildet mit dem Zytoplasma eine Funktionseinheit und ist das Steuerungszentrum des Zellstoffwechsels sowie der Träger der genetischen Information, die in den Chromosomen lokalisiert ist.

Zellmembran. Die Zellmembran begrenzt die Zelle nach außen. Sie schirmt das Zellinnere durch ihre Struktur und Permeabilitätseigenschaften gegenüber Einflüssen von außen ab und ermöglicht gleichzeitig einen kontrollierten Stoffaustausch.

Die Zellmembran besteht aus einer weitgehend flüssigen, bimolekularen Lipidschicht, die von Proteinen (integrale Proteine) vollständig oder unvollständig durchsetzt wird. In der Lipiddoppelschicht, die vor allem aus Phospholipiden aufgebaut ist, sind die hydrophilen Gruppen nach beiden Seiten der Membran ausgerichtet, während die hydrophoben Enden der Lipidmoleküle ins Innere der Membran weisen. Neben den Phospholipiden gehören Glykolipide und Cholesterin zu den Zellmembranlipiden.

Ca^{2+} -Ionen spielen beim Aufbau der Zellmembran eine wichtige Rolle, ihre Entfernung führt zu einer Destabilisierung der Membran. Die Funktionen der Zellen – Stoffwechsel, Wachstum, Erregbarkeit – erfordern einen ständigen Transport von Flüssigkeit, Nährstoffen und Sauerstoff in die Zellen, während Kohlendioxid und Stoffwechselprodukte aus den Zellen an die Umgebung abgegeben werden.

Stoffaustausch zwischen Intra- und Extrazellulärraum. Der kontrollierte Stoffaustausch zwischen Intra- und Extrazellulärraum durch die Zellmembran hindurch erfolgt durch freie Diffusion, erleichterte Diffusion, aktiven Transport und Gap junctions.

Freie Diffusion. Wasser, Sauerstoff, Kohlendioxid und lipophile Stoffe gelangen mittels passiver Diffusion durch die Zellmembran hindurch. Entsprechend dem Fick'schen Gesetz ist der Stofftransport dabei direkt proportional dem Konzentrationsgradienten, der Membranfläche, dem Verteilungskoeffizienten der betreffenden Substanz und umgekehrt proportional der Membrandicke.

Erleichterte Diffusion. Ionen und kleine hydrophile Moleküle passieren die Membran durch Poren, die von eingelagerten Membranproteinen gebildet werden. In der Zellmembran kommen durch Proteine gebildete Ionenkanäle vor, die durch Konformationsänderung der Kanalproteine geöffnet oder geschlossen werden können. Aufgrund ihrer unterschiedlichen Struktur sind sie selektiv nur für bestimmte Ionen durchlässig, und man unterscheidet daher Natrium-, Kalium-, Calcium- und Chloridkanäle. Kleine Kationen sind Kalium- und Natriumionen. Das Natriumion ist an sich kleiner, durch angelagerte Wassermoleküle (Hydratmantel) benötigt es einen etwas größeren Kanal. Calciumionen sind größer und benötigen daher größere Kanäle. Der Ein- und Ausstrom der jeweiligen Ionen wird beeinflusst vom Konzentrationsgradienten zwischen Extra- und Intrazellulärraum. Das Ausmaß des Ionenflusses hängt von der Zahl der geöffneten Kanäle, der Öffnungsdauer sowie der Permeabilität für die entsprechenden Ionen ab. Bei höherer extrazellulärer Calciumkonzentration werden depolarisationsgesteuerte Ionenkanäle weniger leicht geöffnet. Das Ruhemembranpotenzial wird stabilisiert. Man spricht von spannungsabhängigen Ionenkanälen, wenn die Öffnung oder Schließung der Kanäle durch Membrandepolarisation erfolgt. Werden die Kanäle durch Bindung von Liganden geöffnet oder geschlossen, spricht man von ligandengesteuerten Ionenkanälen oder Ionenkanal-Rezeptoren.

Aktiver Transport. Ist die Beförderung von Stoffen durch die Zellmembran mit Hilfe eines Transportsystems. Ein solcher Transport, der Energie aus dem Zellstoffwechsel benötigt, kann Stoffe auch gegen ein Konzentrationsgefälle durch die Membran befördern. Zellen besitzen dadurch die Fähigkeit, im Inneren Ionenkonzentrationen aufrechtzuerhalten, die stark von der Konzentration in der extrazellulären Flüssigkeit abweichen. Diese Konzentrationsunterschiede zwischen intra- und extrazellulärer Flüssigkeit sind für die Funktionsfähigkeit der Zelle von entscheidender Bedeutung und werden nur durch aktive

Transportleistungen der Zellmembran aufrechterhalten. Aminosäuren, verschiedene Zucker und einige wasserlösliche Vitamine werden auf diese Weise resorbiert.

Gap junction (Nexus). Der Stoffaustausch kann aber auch direkt zwischen den Zellen erfolgen, ohne den Umweg über den Extrazellulärraum. Zwischen den Zellen befinden sich Gap junctions, Zell-Zell-Kanäle, die von Jean-Paul Revel und Morris Karnovsky 1967 entdeckt wurden. Gap junctions sind porenbildende Proteinkomplexe und stellen Kanäle dar, die die Zellmembran zweier benachbarter Zellen durchziehen und somit das Zytoplasma der Zellen miteinander verbinden. Gap junctions sind unspezifische Kanäle für den passiven Transport durch die Zellmembran, die sowohl den Austausch von Ionen als auch von ungeladenen Molekülen wie Wasser, Glucose, Aminosäuren, cAMP und ATP erlauben. Sie dienen dem Transport von Nährstoffen in schwach durchbluteten Geweben, z. B. Augenlinse, Knochen, und der schnellen Weiterleitung von Aktionspotenzialen im Herzmuskel und im Nervensystem. Randzellen nehmen dort die Nährstoffe beziehungsweise Impulse auf und geben sie über die Gap junctions an die Nachbarzellen weiter. Wird eine Zelle geschädigt, können die Poren geschlossen werden. Dadurch wird die geschädigte Zelle von den Nachbarzellen entkoppelt. Ein tiefer pH-Wert oder eine hohe Ca^{2+} -Konzentration bewirken eine Schließung.

Aktionspotenzial. Das Aktionspotenzial ist bedeutsam für die Erregung der Nerven- und Muskelzellen und ist durch Ionenein- und -ausstrom gesteuert. Der Grundprozess besteht in einer kurzzeitigen Veränderung des Membranpotenzials. Sofern eine erregbare Zelle gereizt wird, ändert sich an ihrer Membran die Ionenleitfähigkeit. Wird eine bestimmte Schwelle überschritten, strömen Na^+ -Ionen, die im Außenraum 10-mal höher konzentriert vorliegen als im Zellinneren, in die Zelle ein. K^+ -Ionen strömen aus der Zelle in den extrazellulären Raum. Infolge des Na^+ -Einstroms wird die Zellmembran depolarisiert. Die Na^+/K^+ -Pumpe sorgt für die Wiederherstellung der ursprünglichen Ionenkonzentrationen. Während die Na^+ -Kanäle nach der Schließung nicht wieder aktivierbar sind, öffnen und schließen sich die K^+ -Kanäle der Nervenfasern mehrfach nacheinander und bleiben während der gesamten Aktionspotenzialdauer aktivierbar. Die intrazelluläre Ca^{2+} -Konzentration hat darüber hinaus eine steuernde Funktion in Bezug auf andere K^+ -Kanaltypen.

Die beschriebenen Zellprozesse sind unabdingbar mit einer ausreichenden Mineralstoffversorgung im extra- und intrazellulären Raum verbunden. Hier begründet sich die Mineralstofflehre nach Dr. Schüßler. Mit den Mineralstoffen nach Dr. Schüßler sollen im intrazellulären Raum *Störungen, welche in der Bewegung der Moleküle der anorganischen Stoffe des menschlichen Organismus entstanden sind, mittels homogener Stoffe direct ausgeglichen* (Schüßler 1904) werden.

In der Praxis hat sich gezeigt, dass mit der Anwendung der biochemischen Funktionsmittel eine regulierende Wirkung auf den Mineralstoffhaushalt erreicht werden kann. Dies entspricht der Intention der Anwendung der biochemischen Funktionsmittel. Es liegt nicht immer ein „Mangel“ an einem Mineralstoff vor. Das zeigt das Beispiel der hohen Kochsalzzufuhr, deren negative Folgen durch die Einnahme des biochemischen Funktionsmittels Nr. 8 Natrium chloratum in vielen Fallbeispielen nachweislich gemildert wurden. Nach heutigem Verständnis muss daher der regulierende Charakter der biochemischen Funktionsmittel in den Vordergrund gestellt werden. In diesem Sinne ist die Biochemie nach Dr. Schüßler eine „Ordnungstherapie“.

1.1.8 Konsequenzen für die Anwendung

Für die Anwendungspraxis ergeben sich folgende Konsequenzen:

1. Die Einnahme der biochemischen Funktionsmittel muss nicht notwendigerweise mit einem weiteren Mineralstoffpräparat unterstützt werden, sondern die Zufuhr lebensnotwendiger Mineralstoffe kann über eine ausgewogene Ernährung erfolgen. Die Einnahme höher dosierter Mineralstoffpräparate (Dosierung mind. gleich oder über der von der DGE empfohlenen Tageszufuhr) sollte mit den entsprechenden biochemischen Funktionsmitteln begleitet werden, damit Aufnahme und Verwertung optimiert werden.
2. Für eine erfolgreiche Anwendung muss die Höhe der Dosierung dem (individuellen) Bedarf gerecht werden. Die Ermittlung des Bedarfs ist daher unabdingbar, um eine zielgerichtete Anwendung zu erreichen.
3. Je kränker und belasteter ein Mensch ist, umso wichtiger ist die Auswahl des entsprechenden Funktionsmittels und die ausreichende Dosierung. Die biochemischen Funktionsmittel regen körperliche Funktionen an. Deshalb sollten in diesen Fällen nur wenige Funktionsmittel zur Anwendung kommen.
4. Bei der Auswahl der Potenzen sollten die in der biochemischen Praxis bewährten Regelpotenzen nach Dr. Schüßler gewählt werden, um die höchstmögliche Wahrscheinlichkeit der Wirkung zu erreichen.
5. Ein höherer Bedarf kann nur durch Steigerung der Dosierung gedeckt werden, da die Regelpotenzen nach Dr. Schüßler Grundlage einer erfolgreichen Anwendung sind.
6. Niedrige Dosierungen, 3–5 Tabletten eines Funktionsmittels am Tag, sind in der Gesundheitsprophylaxe oder bei minimalen Störungen anzuwenden. Bei stärkeren Defiziten, gesundheitlich schweren Störungen, ist eine Mindestdosierung von 7 Tabletten am Tag angezeigt, die im Einzelfall und bei akutem Bedarf erhöht werden muss. Eine Überdosierung kann aufgrund der Verdünnung nicht erfolgen.
7. In akuten Situationen zeigt sich ein hoher Bedarf an einem oder wenigen Funktionsmitteln. Einnahmepläne werden jetzt unterbrochen und das Funktionsmittel, das sich deutlich im Bedarf zeigt, wird jetzt genommen.
8. Die biochemischen Funktionsmittel können – müssen bei einigen Beschwerdebildern – nach Bedarf miteinander kombiniert werden. Es gibt keine Gegenspieler und keine Begrenzung in der Anzahl der zu kombinierenden Funktionsmittel.
9. Die Mineralstoffe nach Dr. Schüßler können und sollen auch in der Gesundheitsvorsorge eingesetzt werden, um zu verhindern, dass Ungleichgewichte im Mineralstoffhaushalt entstehen. Je gesünder ein Mensch ist, desto mehr verschiedene Funktionsmittel können in einer gleichmäßig niedrigen Dosierung genommen werden.

2 Geschichte der Biochemie nach Dr. Schüßler

Technische und wissenschaftliche Revolutionen, große gesellschaftspolitische Umbrüche haben die Entwicklung der Biochemie nach Dr. Schüßler und die Verbreitung ihrer Anwendung maßgeblich bis heute beeinflusst.

2.1 Biografie und Wirken des Dr. Wilhelm Heinrich Schüßler

Wilhelm Heinrich Schüßler wurde am 21. August 1821 in Zwischenahn im Großherzogtum Oldenburg als drittes von fünf Kindern des Amtseinkommers für das Amt Zwischenahn geboren. In dieser Zeit erlebten die Naturwissenschaften und die Medizin große Umbrüche und Fortschritte. Neue Grundlagen entstanden. Die Medizin entwickelte sich von der herrschenden naturphilosophischen Betrachtungsweise des Menschen und der Krankheiten hin zu einer naturwissenschaftlich begründeten Medizin.

Die Grundlage für die Medizin waren nunmehr Erkenntnisse, die durch Beobachtung, Messung, Vergleich und Experiment gewonnen wurden, also Erfahrungen. Im Unterschied hierzu waren in der früheren naturphilosophischen Betrachtung äußerliche, spekulative Erkenntnisse grundlegend.

Zu den wichtigsten Forschern dieser Zeit gehörten u. a. Louis Pasteur, Robert Koch, Rudolf Virchow, Ignaz Semmelweis sowie Samuel Hahnemann, der Begründer der Homöopathie.

Schüßler wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf, und so war ihm der Besuch der höheren Schule und der Universität zunächst aufgrund der hohen Schul- und Studiengebühren verwehrt. Er verdiente seinen Lebensunterhalt vermutlich als Sprachlehrer. Schüßler konnte erst im Alter von 30 Jahren sein Medizinstudium aufnehmen. Da Schüßler kein Gymnasium besucht hatte, konnte er nicht in Deutschland studieren und schrieb sich 1852 im Alter von 31 Jahren an der Ecole de Médecine in Paris ein. Zunächst studierte er ein Jahr in Paris, wo die medizinische Fakultät einen besonders guten Ruf hatte. Anschließend folgten Studienjahre in Berlin, in Gießen, wo er die medizinische Doktorwürde erwarb, und in Prag, deren medizinische Fakultät einen besonderen Ruf in der Homöopathie genoss. In dieser Zeit lehrten auch Justus von Liebig und Rudolf Virchow, deren Forschungen entscheidenden Einfluss auf die weiteren Arbeiten Schüßlers hatten.

Nachdem Schüßler nachträglich am Gymnasium Oldenburg seine Maturitätsprüfung erfolgreich abgelegt sowie vor dem Collegium medicum am 14. August 1857 seine Staatsprüfung bestanden hatte, ließ er sich in der Stadt Oldenburg als Arzt nieder. Er praktizierte von Anfang an nach den homöopathischen Grundsätzen.

Er begann – angeregt durch die Werke Moleschotts, Liebig's und Virchows – sich mit homöopathischen und medizinischen Problemen auseinanderzusetzen. Die Abwendung Schüßlers von der Homöopathie kann einerseits in der schlechten Situation derselben in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts und andererseits in der Abgeschlossenheit, der fehlenden Weiterentwicklung im Gegensatz zur Schulmedizin, begründet sein (Karrasch 1998).

Schüßler's Ziel war die Entwicklung einer einfachen und überschaubaren Heilweise. Die Homöopathie war und ist eine sehr komplexe und anspruchsvolle Heilweise. Heute sind allein ca. 1 500 homöopathische Mittel bekannt. Schüßler ging davon aus, dass es einfacher sein müsste, dem Menschen zur Gesundheit zu helfen. In seinen ersten 14 Praxisjahren nutzte er seine homöopathischen Kenntnisse, um in Verbindung zwischen praktischer Erfahrung und aktueller Forschung seine biochemische Heilweise zu entwickeln.

Das Studium der Werke des niederländischen Prof. Jacob Moleschott, insbesondere seines 1852 geschriebenen Werkes „Kreislauf des Lebens“, sowie der 4. Auflage der „Zellular-Pathologie“ von Rudolf Virchow führte Schüßler auf der Suche nach spezifischen Mitteln zu seinem neuen Heilverfahren.

Durch die Entwicklung des Mikroskops waren neue Einblicke in den menschlichen Organismus möglich, insbesondere in die kleinste Einheit: die Zelle. Hatten die Ärzte die Krankheit bislang als Störung der den ganzen Körper durchdringenden Prinzipien begriffen, die sie als Säftemischungen und -entmischungen bezeichneten, so wurde der Grundstein der modernen Heilkunde 1871 durch die „Zellen-Lehre“ von Prof. Rudolf Virchow gelegt.

Virchows Kernsatz lautete: Das Wesen der Krankheit ist die pathogen veränderte Zelle. Hier fügte sich die Erkenntnis Moleschotts ein: Die Krankheit der Zelle entsteht durch den Verlust an anorganischen Salzen.

Aus diesen Lehren Moleschotts und Virchows ergab sich für Schüßler: Dann muss die Gesundheit der Zelle und damit des Körpers durch Deckung des Verlustes entstehen.

Schüßler nutzte die Untersuchungsergebnisse der Asche Toter, um die Mineralstoffverbindungen in den Organen zu bestimmen. Auf diese Weise entdeckte er z. B. das Magnesiumphosphat im Nerven- und Muskelgewebe. Er nutzte die wissenschaftlichen Erkenntnisse seiner Zeit und seine praktischen Erfahrungen als Arzt, um den einzelnen Mineralstoffverbindungen ihre jeweilige Funktion im Körper zuzuordnen. Er gab seinen Patienten ab ca. 1872 Verreibungen der von ihm ausgewählten Mineralstoffverbindungen und stellte deren erfolgreiche Wirkung fest. So behandelte er Diphtheriekranken mit den Funktionsmitteln erfolgreich, während seine Kollegen hilflos dieser schweren Krankheit gegenüberstanden.

2.1.1 Eine abgekürzte Therapie

Schüßler war von seinen Heilungserfolgen begeistert und wollte seine neue Therapie rasch verbreiten. Im Jahr 1873 veröffentlichte er in der AHZ („Allgemeine Homöopathische Zeitung“) einen Artikel mit dem Titel „Eine abgekürzte homöopathische Therapie“ (Heft 12, 86. Band, AHZ). Dieser Artikel provozierte, da nunmehr 12 Mittel zur Behand-

lung ausreichen sollten. Schüßler strich im Verlaufe der Diskussionen über seine neue Heilweise die Bezeichnung „homöopathische“ und grenzte seine Heilweise als „biochemische“ von der homöopathischen Heilweise ab. Obwohl er inhaltlich dazu argumentierte, wurde durch diese Publikation seine Heilweise bis heute als „homöopathische“ missverstanden.

Im Jahre 1874 veröffentlichte Schüßler seine Grundlagenschrift mit dem Titel „Eine abgekürzte Therapie gegründet auf Histologie und Cellular-Pathologie“, in der er seine Erkenntnisse darlegte und die Funktionen und Anwendungsgebiete der Mineralsalze beschrieb.

In der Folge der Erscheinung des Heftchens 1874 kam es zu heftigen Auseinandersetzungen Schüßlers mit homöopathischen Kreisen, die sich (verständlicherweise) durch die Aussage provoziert fühlten, dass nunmehr 12 Mittel ausreichen sollten, den Menschen zu heilen.

So bescheiden und zurückhaltend wie Schüßler als Person im Privaten geschildert wird (Verlag des Biochemischen Vereins 1913), so entschieden, ja sogar schroff, bisweilen unsachlich, äußerte er sich in seinen schriftlichen Auslassungen zu gegensätzlichen Standpunkten oder anderen Heilverfahren. Dies wird in seinen Schriften *Die Cholera, Was kann die Kochsche Lymphe und was kann sie nicht, Das Heilserum und die Diphtheriebehandlung, Kneipps Wasserkur* mehr als deutlich.

Schüßler galt als Person mit köstlichem Humor, dem die Heilung seiner Kranken am Herzen lag. Bedürftige behandelte er umsonst (Platz 1921). Das stattliche Vermögen, das er zur Unterstützung Bedürftiger als Nachlass stiftete, zeugt von dem Umfang seiner ärztlichen Tätigkeit. Denn Schüßler, der unverheiratet blieb, war mittlerweile ein weit über die Landesgrenzen hinaus bekannter Arzt, der von Menschen aus dem In- und Ausland aufgesucht wurde. Dem überwiegenden Teil der Mediziner blieb die Biochemie Schüßlers unbekannt, während die Bevölkerung sein Heilverfahren begierig aufgriff (Karrasch 1998). Seine Anhänger, die er in Oldenburg in großer Zahl hatte, gründeten bereits 1885 mit seiner Unterstützung den ersten biochemischen Verein.

Dr. Schüßler verfolgte unbeirrt seinen Weg – erfolgreich und zum Segen seiner Patienten – weiter. Er blieb bis zu seinem Tode am 30.03.1898 als Arzt tätig. Noch kurz vor seinem Tod veröffentlichte er die 25. Auflage seiner „Abgekürzten Therapie“. Dieses 16 Seiten starke Heftchen hat Medizingeschichte geschrieben. Die Methode, die er entwickelt hatte, benannte er: Biochemie.

2.1.2 Biochemie

„Bios“ bedeutet auf Deutsch „Leben“ und „Chemie“ die Wissenschaft der Elemente. Nach Dr. Kurt Hickethier (Begründer der Antlitzdiagnose, 1891–1958) bezeichnet Biochemie die *Lehre von der stofflichen Zusammensetzung der Lebewesen und ihren zur Lebensbejahung notwendigen Stoffumwandlungen und Stoffergänzungen. Kurz sagen wir: Lebenssalzkunde* (Hickethier 2001).

Die Biochemie nach Dr. Schüßler ist eine Heilweise, die auf der Grundlage allen Lebens aufbaut: auf der einzelnen Zelle. Das biochemische Heilverfahren gründet sich auf die physiologisch-chemischen Vorgänge, die sich im Organismus vollziehen.

Schüßler selbst formulierte hierzu: Durch mein Heilverfahren werden Störungen, die in der Bewegung der Moleküle der unorganischen Stoffe des menschlichen Organismus entstanden sind, mittels homogener Stoffe direkt ausgeglichen (...) (Schüßler 1904).

In der biochemischen Heilweise geht es um die Regulierung des Mineralstoffhaushalts und den Ausgleich extra- und intrazellulärer Konzentrationen. Damit wird die Ursache der aufgetretenen Gesundheitsstörung direkt behoben. Die Biochemie erreicht direkt ihr Ziel: Deckung eines Defizits (Schüßler 1904).

Schüßler prägte den Begriff der „Biochemie“ im Sinne seiner Heilweise mit biochemischen Funktionsmitteln. Die naturwissenschaftliche Biochemie entwickelte sich aus den gleichen Grundlagen, ohne dass modernen Biochemikern der Bezug zu Schüßler deutlich wäre. Sie steht für jene Wissenschaft, die das nachvollzieht, was im Mittelpunkt der biochemischen Heilweise nach Dr. Schüßler steht: die Erforschung des Zellstoffwechsels (Jörgensen 1994).

2.2 Entwicklung und Verbreitung der Biochemie nach Dr. Schüßler

2.2.1 Internationale Verbreitung

Bereits kurz nach dem Erscheinen der *Abgekürzten Therapie* im Jahre 1874 wurde von den Professoren William Boericke und W. A. Dewy eine englische Übersetzung der Schrift mit dem Titel *The twelve tissue remedies of Schuessler* in Amerika veröffentlicht. Spanische Übersetzungen erschien im Jahre 1886 zu Bogotá und in der Republik Columbia (Südamerika), im Jahre 1892 zu Montevideo (Biochemischer Verein Oldenburg 1913).

Auch in Indien verbreitete sich die Biochemie. Der Rechtsanwalt und Laienbehandler Darbari (gestorben 1975) entwickelt in seiner 55-jährigen Praxis Mischungen der biochemischen Funktionsmittel. Diese sollen, Berichten von Zeitgenossen zufolge, mehreren hunderttausend Armen bei Krankheit wesentlich geholfen haben.

Heute gibt es kaum noch ein Land, in dem die Mineralstoffe nach Dr. Schüßler nicht bekannt wären. Vereine und Organisationen sind beispielsweise in Österreich, der Schweiz, den Niederlanden, Belgien, Spanien, Australien, Südafrika aktiv und auch international miteinander vernetzt.

2.2.2 Die Entwicklung bis zum Zweiten Weltkrieg

Am 17. Juli 1885 wurde der erste biochemische Verein in Oldenburg gegründet. In rascher Folge gründeten sich weitere Vereine in deutschen Städten und schlossen sich 1899 zum „Biochemischen Bund Deutschland“ zusammen, der jedoch rasch zerfiel. Es entstanden der „Verband biochemischer Vereine für das Deutsche Reich“, der „Schüßlerbund“ und der „Jadeverband“. 1922 kam es zur Fusionierung im „Biochemischen Bund Deutschlands“.

Ende der 20er Jahre erlebte der Biochemische Bund seine Blütezeit mit einem eigenen Gebäude in Potsdam-Babelsberg, hauptamtlichen Mitarbeitern, einem Labor, einem eigenen Verlag und einem Hörsaal für die Weiterbildung der „Propaganda-Redner“ (Jörgensen 1994).

Die **biochemische Bewegung** war Ende der 20er Jahre die größte naturheilkundliche Volksbewegung in Deutschland. Folgende Zahlen belegen dies: Das Buch *Biochemischer Hausarzt* von Dr. Julius Schneider wurde nach seinem Erscheinen 1924 bis zum Jahre 1927 alleine 75 000-mal verkauft. 1928 wurden bereits 184 672 Mitglieder im Biochemischen Bund gezählt. Fast zu 90 % waren ganze Familien im Verein angemeldet. Bei der Annahme von jeweils fünfköpfigen Familien würde die Mitgliederzahl 1 000 000 Perso-

nen betragen. Die Auflage der verbandseigenen „Zeitschrift für Biochemie“ betrug im September 1928 „240 000 Exemplare“ (Karrasch 1998).

In der biochemischen Bewegung gab es lebhaft und qualifizierte Diskussionen über Theorie und Praxis der Biochemie nach Dr. Schüßler. Die *Biochemischen Monatsblätter* der Gesellschaft für Biochemie und Gesundheitspflege (Berlin), ab Dezember 1927 auch Publikationsorgan des Neuen Vereins für Biochemie Hamburg e. V., legen hierfür Zeugnis ab. Zahlreiche Beispiele aus ärztlichen Praxen sind hier als Beleg der wirksamen Anwendung aufgeführt sowie Fachartikel zu pathophysiologischen Fragen und Aspekten der Gesundheitspflege. Der Schriftleiter der *Biochemischen Monatsblätter* und Münchener Arzt Dr. Paul Feichtinger arbeitete ausschließlich mit der biochemischen Heilmethode nach Dr. Schüßler. Er veröffentlichte umfangreiche *Biochemische Beweise aus der Praxis*, die er in seiner Tätigkeit in Kriegslazaretten und als Privatarzt gesammelt hatte

Als Ansatzpunkt für die Anwendung der biochemischen Mittel wurde neben den Krankheitsbildern die Konstitution des Menschen hinzugezogen. Die Bestimmung der Konstitution wurde unterschiedlich definiert: anatomische, physiognomische, charakterliche Aspekte, antlitzdiagnostische Merkmale ebenso wie pathophysiologische Erscheinungen wurden in die Bestimmung der Konstitution einbezogen.

Einführung von Erweiterungsmitteln. Schüßlers Nachfolger führten auf der Basis neuer Erkenntnisse in Forschung, Wissenschaft und Medizin weitere Funktionsmittel in die Biochemie nach Dr. Schüßler ein. Vor allen Dingen der unmittelbare Nachfolger Schüßlers, Dr. Karl Albert Gottfried Reiff, und der Biochemiker Dietrich Schöpwinkel beeinflussten die Aufnahme weiterer Funktionsmittel. Über die Frage der Notwendigkeit weiterer Mittel entzündeten sich heftigste Diskussionen.

Weiterführende Darstellungen der Geschichte, Grundlagen der Einführung und der einzelnen Funktionsmittel sind in dem Fachbuch der Autorinnen ausgeführt: „Ergänzungsmittel der Biochemie nach Dr. Schüßler, Grundlagen und praktische Anwendung“ (erschieden im Deutschen Apotheker Verlag, Stuttgart).

1933 fanden die viel versprechenden Entwicklungen ein jähes Ende. Nach dem Wechsel der Führung im Biochemischen Bund vollzog er eine Anpassung an die nationalsozialistische Führung. Im August 1933 mussten die Mitglieder einen Fragebogen ausfüllen, der u. a. die nationale Gesinnung der Mitglieder erfassen sollte und in dem Eintrittsdatum mit Mitgliedsnummer in die NSDAP angegeben werden musste.

Mit der Anpassung an die nationalsozialistische Führung nahm der Biochemische Bund den Verlust demokratischer Kultur und zahlreicher Mitglieder in Kauf. Als Gegenleistung wurden die biochemischen Berater ab 1935 offiziell als Heilpraktiker behandelt und die Eröffnung eines verbandseigenen Kurhauses im Harz 1936 unterstützt (Karrasch 1998).

1935 wurden der Biochemische Bund Deutschlands und der Schüßlerbund mit fünf weiteren Laienverbänden in der „Reichsarbeitsgemeinschaft der Verbände für naturgemäße Lebens- und Heilweise“ zusammengeschlossen. Im Biochemischen Bund Deutschlands mussten mehrmals die Führungsspitzen ausgewechselt werden, bis sich der Verband und die Gesundheitsführung auf einen Kompromiss einigen konnten. Nach den Gleichschaltungsbedingungen wurden die einzelnen Bünde der Gesundheitsführung unterstellt und auf das Führerprinzip eingeschworen. Die Zeitschriften der Verbände dienten jetzt als Sprachrohr der nationalsozialistischen Gesundheitsführung. Kritik an

schulmedizinischen Verfahren, Impfungen und Vivisektion, die vor 1933 üblich gewesen waren, verstummte (Karrasch 1998).

Charakter und Seele als eigene Dimension. 1931 veröffentlichte Dr. W. Cimbal, Oberarzt am Stadtkrankenhaus in Altona ein Buch über die *Neurosen des Lebenskampfes*. Sein Anliegen war, die eigenständige Dimension des Seelenlebens für die Gesundheit darzustellen. In der klinischen Praxis wandte er naturheilkundliche, insbesondere auch biochemische Mittel bei seelischen Erkrankungen an. Offenkundig blieb er von den nationalsozialistischen Verfolgungen verschont, denn 1941 erschien das Buch *Naturgemäße Wege zum seelischen Gleichgewicht*, in dem er die Anwendungen konkretisierte.

Seine *Heilwege der Biochemie und Naturheilkunde* wurden 1940 über den Verlag in Potsdam veröffentlicht. In diesem Buch stellt er als Erster einen Bezug der Biochemie zu den (damals aktuell erforschten) **Vitaminen** und zur Phytotherapie, den bewährten **Heilkräutern**, her.

1941 wurden die einzelnen Bünde aufgelöst und in einen Einheitsverband „Deutscher Volksgesundheitsbund“ überführt. Die Zeitschriften der einzelnen Verbände wurden kriegsbedingt aufgelöst. Gegen Ende des Krieges kam die Arbeit der Vereine ganz zum Erliegen. Bis heute erlangten sie nicht mehr die Aufmerksamkeit und Bedeutung wie in der Zeit vor dem Nationalsozialismus.

2.2.3 Neubeginn nach dem Zweiten Weltkrieg

1946 kam es zur Neugründung des Biochemischen Bundes und 1949 zur Rückübernahme des bundeseigenen Kurheimes in Hahnenklee unter Leitung des Arztes Dr. Jaedicke. In seinem Buch *Dr. Schüßlers Biochemie* geht auch er ausführlich auf die *Konstitutionsbilder* ein, die neben den *Mittelbildern* Grundlage der Festlegung auf Dosierung und Art der Anwendung sein sollten.

Der Aufforderung Schüßlers, eine *Antlitzdiagnose* zu entwickeln, kam Dr. Kurt Hickethier (1891–1958) nach. Er hatte mit den Mineralstoffen nach Dr. Schüßler Beschwerdefreiheit bei seiner schweren Erkrankung (Bechterew'sche Krankheit) erreicht und beschäftigte sich fortan mit den Mineralstoffen nach Dr. Schüßler. Mit erstaunlicher Intuition und Beobachtungsgabe fand er für elf Mineralstoffverbindungen Anzeichen im Gesicht. Mit seinen Büchern *Sonnenschau*, *Lehrbuch der Antlitzdiagnostik* und *Lehrbuch der Biochemie* leistete er einen maßgeblichen Beitrag zur Weiterentwicklung der Biochemie nach Dr. Schüßler und deren zeitgemäßer Anwendung.

2.2.4 Aktuelle unterschiedliche Richtungen der Biochemie nach Dr. Schüßler

Seit dem Jahr 2000 erfährt die Biochemie nach Dr. Schüßler eine stetig steigende Zuwendung in der Bevölkerung. Dies zeigt auch die zunehmende Zahl an Veröffentlichungen.

Die unterschiedlichen Auslegungen der Mineralstofflehre nach Dr. Schüßler führen zu unterschiedlichen Auffassungen der Anwendung der biochemischen Funktionsmittel, bezogen insbesondere auf die Häufigkeit der Gaben und die Zahl der verordneten Mittel.

Letztendlich entscheidet zwar das Anwendungsergebnis und nicht die theoretischen Annahmen. Die Auseinandersetzung mit den Grundlagen der Biochemie nach Dr. Schüßler und den Zusammenhängen bei der Anwendung kann jedoch die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Anwendung bedeutend erhöhen.

An praktizierenden Organisationen gibt es heute in Deutschland den „Biochemischen Bund“, den „Arbeitskreis für praktische Biochemie im Fachverband Deutscher Heilpraktiker e. V.“ und seit einigen Jahren das Institut für Biochemie nach Dr. Schüßler unter der Leitung von Margit Müller-Frahling.

So positiv und wertvoll die bisherigen Anwendungsergebnisse sind, so spannend sind die vielen – unbeantworteten – Fragen, die sich bis heute in der Beschäftigung mit den Mineralstoffen nach Dr. Schüßler offenbaren.

In diesem Sinne erscheint die Aussage Dr. Paul Feichtingers hochaktuell:

In all den heikelsten und verschiedenartigsten Krankheiten genügte mir Schüßlers Arzneischatz vollständig, und weil ich aus eigener Erfahrung diese Tatsache kennenlernte, daher bestaune ich so sehr dieses Wunderbare an Einfachheit und Wirksamkeit in Schüßlers Werk. Dabei konnte ich aber auch die Feststellung machen, dass es noch sehr, sehr viel an diesen 11 (bzw. 12) biochemischen Funktionsmitteln zu denken und zu ergründen gibt, dass diese 11 Salze noch lange nicht in ihrer ganzen Wesenheit erforscht und analysiert sind. (...) Kläglich wenig wissen wir noch über jedes biochemische Salz, und was wir da und dort in der biochemischen Literatur finden, ist die betrübliche Entdeckung, dass überall das gleiche steht, das einer vom andern in veränderter Fassung übernommen hat, ohne wesentlich Neues zu bringen (Feichtinger, zitiert nach „Biochemische Monatsblätter“ Januar 1927).

In der breiteren Anwendung der Biochemie nach Dr. Schüßler und ihrer Auswertung auf der Basis moderner Forschung liegt die Chance, diese bewährte Heilweise den heutigen Anforderungen gemäß weiterzuentwickeln. Ganz im Sinne Schüßlers: *Die Biochemie ist noch nicht perfekt, sie ist aber perfektibel und wird mit der Zeit perfekt werden* (Schüßler 1904).

3 Was unterscheidet die Biochemie von der Homöopathie?

Bis heute wird immer wieder die Frage gestellt, ob es sich bei der biochemischen Heilweise nach Dr. Schüßler um eine homöopathische Therapie handelt. Die Antwort auf diese Frage offenbart das grundlegende Verständnis der biochemischen Heilweise nach Dr. Schüßler. Dies wiederum hat Auswirkungen auf die Mittelwahl, die Höhe der Gaben und damit auf die Wahrscheinlichkeit eines Erfolges in der Anwendung.

Im Folgenden wird die Auffassung vertreten, dass es sich bei der biochemischen Heilweise nach Dr. Schüßler nicht um eine Variante der Homöopathie handelt. Die Begründung folgt den Aussagen Dr. Schüßlers und der Darlegung der grundsätzlichen Unterschiede zwischen der Biochemie und der Homöopathie.

3.1 Wesentliche Unterschiede

Dr. Schüßler hat seine biochemische Heilweise vor dem Hintergrund seiner homöopathischen Ausbildung und praktischen Tätigkeit als Arzt entwickelt. Von Beginn an führte er eine Auseinandersetzung mit seinen Arztkollegen über die Frage, ob seine Therapie eine homöopathische Therapie sei. Er selbst hatte 1873 seine Gedanken unter dem Titel *Eine abgekürzte homöopathische Therapie* in der „Allgemeinen Homöopathischen Zeitung“ veröffentlicht. In der folgenden Diskussion über seine Therapie klärte er Ansatz, Begründungszusammenhang und Ziel seiner Therapie. 1874 entfernte er konsequent das Wort „homöopathisch“ aus seinem Titel und veröffentlichte seine Ausarbeitungen in einer Broschüre mit dem Titel *„Abgekürzte Therapie“*.

Dr. Schüßler äußerte sich eindeutig mit einem „Nein“ zu der Frage, ob seine Heilweise eine homöopathische sei: *Wer von kleinen Gaben reden hört, denkt gewöhnlich sofort an Homöopathie; mein Heilverfahren ist aber kein homöopathisches, denn es gründet sich nicht auf das Ähnlichkeitsprinzip, sondern auf die physiologisch-chemischen Vorgänge, welche im menschlichen Organismus sich vollziehen* (Schüßler 1904).

3.1.1 Mittelwahl

Grundsätzlich unterscheiden die beiden Heilweisen andere Ausgangsgedanken, andere Ziele:

Der **homöopathische Grundsatz** lautet: „Similia similibus curantur“ (Ähnliches wird durch Ähnliches geheilt). Das Wort Homöopathie kommt aus dem Griechischem und bedeutet „ähnliches Leiden“.

Das Ähnlichkeitsprinzip besagt, dass ein Heilmittel, das beim Gesunden bestimmte Symptome hervorruft, ähnliche Symptome oder Beschwerden beim Kranken heilen kann. Die feinen Gaben in der Homöopathie sind Konsequenz des Ähnlichkeitsprinzips. Es werden diverse Stoffe, auch Gifte, als Ausgangssubstanz verwandt, der energetisierende Vorgang der Verreibung wird hoch bewertet. In hohen Potenzen sind keine stofflichen Nachweise möglich.

Der **biochemische Grundsatz** lautet: Krankheit entsteht durch den Verlust der Zelle an anorganischen Stoffen und durch ein gestörtes Verhältnis der extra- und intrazellulären Konzentration. Physiologische Chemie ist die Grundlage der Biochemie.

Die Bezeichnung „Biochemie“ habe ich gewählt, weil meine Mittel, Kranken verabreicht, die in lebenden Geweben vorhandenen chemischen Störungen vermöge chemischer Affinität ausgleichen (Schüßler 1924).

Auch die praktische Überprüfung der Wirksamkeit der Mittel unterscheidet sich grundlegend von der Homöopathie. Dr. Schüßler äußerte hierzu: *Ich habe meine Mittel an Kranken, nicht an Gesunden geprüft, weil ich sie nicht nach dem Similia similibus verwerten wollte. Das Prüfen war kein planloses. Ich bediente mich chemisch-physiologischer Anhaltspunkte. Der Umstand, dass das Fluorcalcium in der Oberfläche der Knochen vorkommt, veranlasste mich, dies Mittel gegen höckerige Erhabenheiten auf den Knochen zu versuchen. Der Erfolg entsprach meiner Erwartung* (Schüßler 1924).

3.1.2 Ordnungs- oder Reiztherapie?

Der Begriff der Ordnungstherapie wurde zunächst auf die Heilanwendungen nach Pfarrer Kneipp (1821–1897) und später auch auf Maßnahmen, die die körpereigene Ordnung (wieder-)herstellen, ausgeweitet. Eine allgemein gültige Definition der Ordnungstherapie gibt es bislang nicht. Grundsätzlich versteht man darunter ein Konzept für eine gesunde Lebensführung, in dem die Selbstverantwortung des Einzelnen für seine Gesundheit eine wichtige Rolle einnimmt. Darüber hinaus steht der Begriff für ein übergeordnetes Prinzip im Rahmen von Naturheilverfahren, deren Ziel ist, die Ordnung im Organismus wieder herzustellen.

Genau das ist das Ziel der biochemischen Heilweise. Die Anwendung der biochemischen Funktionsmittel dient der Wiederherstellung der körpereigenen Ordnung. Ein ausgeglichener Mineralstoffhaushalt (extra- und intrazellulär) ist die Grundlage eines gesunden Organismus. In diesem Sinne kann die Biochemie nach Dr. Schüßler als „Ordnungstherapie“ bezeichnet werden. Dabei arbeitet sie mit Mineralstoffen in den Verbindungen, die im Körper essentiell sind, also der körpereigenen Ordnung entsprechen.

In der Homöopathie sollen hingegen feinste (Fremd-)Reize Störungen der Lebensenergie ausgleichen helfen. Aus Äußerungen Dr. Schüßlers geht jedoch eindeutig hervor, dass er keinesfalls die Absicht verfolgte, Reize zu geben, sondern mit körpereigenen Mineralstoffverbindungen die Zellgesundheit zu stärken oder wieder herzustellen. Die pathogen veränderten Zellen, d. h. die Zellen, welche ein Defizit an einem ihrer Mineralien erlitten haben, bedürfen einer Deckung mittels eines homogenen Mineralstoffes (Schüßler 1904).

Er beschäftigte sich auch mit der notwendigen Menge an Mineralstoffmolekülen in der Zelle: Der Gehalt einer Zelle an Mineralstoffen ist verschwindend klein. Durch Wägung,

Messung und Berechnung hat der Physiologe C. Schmidt ermittelt, dass eine Blutzelle etwa den billionsten Teil eines Grammes Chlorkalium enthält. Der billionste Teil eines Grammes entspricht der 12. Dezimalverdünnungsstufe (Schüßler 1904).

Dr. Schüßler hat die Methodik der Verreibung als praktische Möglichkeit gesehen, dem Körper die Moleküle in der benötigten Menge vereinzelt (= direkt verfügbar) zuzuführen. Mögliche energetische Prozesse, die durch die Verreibung entstehen, waren nicht Bestandteil seiner Überlegungen. Dr. Schüßler selbst äußerte dazu: Moleküle sind die kleinsten Teile, in welche ein Stoff auf mechanischem Wege, z. B. mittels Verreibung mit einem großen Quantum eines indifferenten Stoffes (Milchzucker) zerlegt werden kann (Schüßler 1895). In den Potenzen bis D 12, die Dr. Schüßler anwendete, sind die Ausgangssubstanzen noch nachweisbar. Allerdings müssen wir nach dem heutigen Erkenntnisstand davon ausgehen, dass Schüßlers Annahme, die verdünnten Mineralstoffverbindungen würden direkt Zellen zur Verfügung gestellt nicht richtig ist, da nur vereinzelt Ionen in die Zelle gelangen.

Die Mineralstoffe nach Dr. Schüßler werden auch heute homöopathisch zubereitet, indem die Mineralstoffverbindungen nach dem Homöopathischen Arzneibuch (HAB) potenziert werden. Das nährt das Missverständnis, die Biochemie nach Dr. Schüßler sei eine homöopathische Therapie. Aus dieser Annahme heraus wird die Biochemie nach Dr. Schüßler homöopathisch angewandt, in geringen Gaben und mit einer begrenzten Auswahl an Mitteln. Da dies in vielen Fällen nicht dem Bedarf der betroffenen Menschen entspricht, ist die Erfolgsaussicht einer solchen Anwendung eingeschränkt.

Wie Schüßler-Salze wirken, kann bis heute nicht eindeutig beantwortet werden. Die Biochemie nach Dr. Schüßler ist eine Erfahrungsheilverweise, die bislang nicht Gegenstand von wissenschaftlichen Studien und/oder Forschungsprojekten war. Allerdings gibt es Erklärungsmodelle.

Die Schüßler-Salze können durch ihre spezifische Zubereitung direkt als Mineralstoffverbindung über die Mundschleimhaut aufgenommen werden. Durch die Verreibung werden die komplexen Verbindungen förmlich zersprengt. So geben die biochemischen Funktionsmittel eine positive Ordnung vor, die dann wie ein Tropfen auf das Wasser fällt und ihre Kreise zieht. Als Vergleich kann die Vorstellung eines Kioskes dienen, an dem viele Menschen gleichzeitig etwas kaufen wollen. Stehen bereits mehrere Menschen in der Schlange, werden sich die nachfolgenden ebenfalls anstellen. Durch das Vorbild entsteht eine spezifische Ordnung. Würden die Menschen vor dem Kiosk ungeordnet drängeln, würden sich die nachfolgenden ebenfalls irgendwie in die Masse einreihen. Dadurch entsteht Chaos.

Ordnung muss immer wieder hergestellt werden – auch im Ablauf des menschlichen Organismus. Das erklärt eine regelmäßige und prophylaktische Anwendung der Schüßler-Salze. Außerdem müssen häufig mehrere Prozesse gleichzeitig neu geordnet werden, so dass erst eine sinnvolle Kombination der Schüßler-Salze zum Erfolg führt. Auf dieser Basis und den zahlreichen Erfahrungen der praktischen Anwendung sind die Anwendungen im ► Anhang zusammengestellt worden. Bei chronischen Erkrankungen sind die Abläufe im Körper (= die körpereigene Ordnung) nachhaltig gestört, daher ist eine Anwendung der Schüßler-Salze über einen längeren Zeitraum notwendig.

3.1.3 Fazit

In der Biochemie nach Dr. Schüßler werden homöopathisch zubereitete Mineralstoffverbindungen als biochemische Funktionsmittel eingesetzt, um einen gestörten Mineral-

stoffhaushalt der Zelle auszugleichen. Die biochemischen Funktionsmittel haben einen regulierenden Effekt auf die extra- und intrazelluläre Konzentration und werden sowohl im Falle eines Mangels an einem Mineralstoff als auch im Fall einer erhöhten Konzentration eines Mineralstoffs im Körper angewendet. Die Mineralstoffverbindungen werden potenziert, um die Moleküle zu vereinzeln und die direkte Aufnahme über die Mundschleimhaut zu ermöglichen. Aufgrund der Verdünnung der biochemischen Funktionsmittel können quantitative Mängel an Mineralstoffen hiermit nicht gedeckt werden. Es handelt sich daher um eine Ordnungstherapie bezogen auf die Qualität und die Funktionen essenzieller Mineralstoffe und nicht um eine Variante der homöopathischen Therapie.